Namenkundliche Informationen

Karl-Marx-Universität Leipzig · 1988
Geschenk v. J. Bünne
Zur Hydronymie der Suisse romande I

Die Gewässernamen der Suisse romande (französischsprachigen Schweiz) haben wegen ihrer offensichtlichen Altertümlichkeit schon seit langem die Aufmerksamkeit der Linguisten auf sich gezogen. Ihre Bemühungen galten neben der Einordnung der Namen in eine bestimmte Sprache vor allem der etymologischen Deutung im einzelnen. Dabei erkannte man sehr bald die Verwandtschaft der behandelten Hydronymen mit denen anderer Länder, vor allem mit denen Frankreichs. 1)


Es erscheint deshalb nicht überflüssig, das bisher Erarbeitete im Lichte mediävistischer Quellenkritik, frankoprovenzalischer Mundartkunde und - nicht zuletzt - der altereupäischen Theorie H. KRAHEs erneut zu überdenken. Hinzuzufügen möchte ich einige von der Forschung noch nicht überzeugend gedeutete oder nicht genügend berücksichtigte Namen:

1. Allaine

Die Allaine fließt durch die zum Kanton Jura gehörende, aber in die burgundische Senke hineinragende Ajoie (Elsgau). Sie hat ihre Quelle in den westlichen Ausläufern des Jura, durchquert bald darauf das Dorf Alle und die elsässische Hauptstadt Porrentruy (Pruntrut), tritt auf französisches Gebiet über in das südliche Territoire de Belfort und mündet nach einem Lauf von 65 km bei Voujeaucourt im Département Doubs unter dem Namen Allan von rechts in den Doubs.

Wie oben angedeutet, hat sich der alte Flußname im Dorfe Alle sowie in einer Reihe von direkten Belegen erhalten: 1271 juxta fontem Alle 2), 1752 la Halle 3), ebenso la Halle im Tagebuch des südjurassischen Pastors Frêne (1783, 1785, 1789), 1813 la Halle, l’Alle, l’Al, schließlich Rivière Alle in einem undatierten Plan (18. Jh.? ) der Schweizer Gemeinde Buix. 4) — Das Hydronym ist jedenfalls nicht aus dem Dorfnamen entstanden, wie dies JAGCARD und das geographische Lexikon zu glauben scheinen. 5) Das Dorf Alle tritt uns seit 1136 de Alla, 1148 apud Allan, usw. entgegen.
Wie das häufig bei Bächennamen geschieht, wird auch unser Hydronym mit der alten Obliques-Endung -an versehen; 1218 iuxta fontem Allans, 1498 la riviere de Alam, in Frankreich 1673, 1720, 1768 l’Allan, so auch im 19. Jh. und noch heute auf französischem Gebiet. 6)


Von dieser Form aus wurde dann das Femininum Allaine gebildet, heute der offizielle und allein gebräuchliche Name des Flüsschens in der Schweiz. Zum ersten Mal erscheint die Variante 1644 bei Matthaeus MERIAN in deutscher Schreibweise als die Hallen, 1751 als la rivière d’Allein, 1752 la rivière d’Alleine, 1846 ist sie auch in Frankreich als Allaine belegt. 8)

Man sollte also besser nicht von einem "suffixe roman -ana" sprechen. 9) Übrigens wollte P. LEBEL die Alaine in Alle und Aine zerlegen, wobei aber zu sagen ist, daß die Aine durch das nördliche Territoire de Belfort fließt und nichts mit der Allaine zu tun hat. 10)


Halten wir also fest, daß der Name ursprünglich Alle, latinisiert Alla, lautete und eine flexivische Variante Allan, Allain in Gebrauch kam, die in neuerer Zeit als Allaine feminisiert wurde.

Wenn wir uns nun der Frage der Etymologie zuwenden, so kann man C. BUCLENS Meinung, der Stamm +al- sei vorindoeuropäisch, ohne weiteres als unfachlich ausscheiden. Ernst zu nehmen ist NÉGREs Ansatz von keltisch +al-, doch versäumt es der Autor, ihm durch das Beibringen von appellativischem Wortschatz zu sichern. Es bleibt noch die aus geographischen Gründen plausible Position KRAHES, welcher die von der Wurzel +el-/+al- 'fließen' abgeleiteten Flußnamen als alteuropäisch dekla-
riert.

In der Tat finden sich die entsprechenden Bildungen (Olä) auf einem weiten Raum, von Italien bis Norwegen und Russland. 11 Dem waren nun noch die französische Elle, 1240 Ala, und die verschiedenen Alain hinzuzufügen, so daß sich eine vorsichtigere Lösung geradezu aufdrängt. Diese wurde denn auch von A. GRUBE schon kurz skizziert. 13

E. JACARDs These, Ajoie/Elsagau sei von Allaine abgeleitet 14, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, doch kann ihre Zurückweisung nicht im Rahmen dieses Beitrags erfolgen, da sie umfangreiche quellenkritische Vorarbeiten voraussetzen würde.

2. Aubonne


Die Aufmerksamkeit soll hier aber auf etwas anderes gelenkt werden. Im neuernburgischen Val-de-Travers, Gemeinde St-Sulpice, existiert ein Bächlein namens Ubena, so im Kataster von 1883 schriftlich fixiert, im Dialekt mit Nasaldissimilation und Akzentverschiebung [ygna], aber ursprünglich wohl [yb'ona] ausgesprochen. Darauf weisen außer der heutigen Form die historischen Zeugnisse 20, z.B. 1626 ruž de l'Ubena, während die Verschriftlichung 1593 l'Eubenas durch die alte französische Graphie eu für [y] zu erklären ist. Da a + l in neuernburgischen Dialek-
ten vortönig meist [y] ergibt, haben wir in Ubena eine genaue Entsprechung der eben kommentierten Aubonne vor uns. 21) Handelt es sich nun um einen originalen, auf das Keltische zurückgehenden Bahnmen oder sollte man eher an spätere, eventuell mittelalterliche Namenübertragung denken?

Der Siedlungskontext des Val-de-Travers schließt weder die eine noch die andere Hypothese aus. Ältester Dorfname der Talschaft ist das St-Sulpice benachbarte Fleurier, welches ein römisches *floriacum voraussetzt. 22) Auch zu keltischer Zeit wird man kaum Siedlungsnamen annehmen dürfen. Ganz allgemein fällt es schwer zu glauben, daß der doch sehr weit entfernte Waadtländer Fluß unserem Wasserlein Pate gestanden habe, selbst wenn man die Möglichkeit ironischer Kennzeichnung nicht aus dem Auge verliert. — Autochthone Entstehung kommt mir deshalb im Augenblick wahrscheinlicher vor. Im Übrigen gibt es mit den beiden Sorge einen weiteren Parallelismus zwischen dem südlichen Waadtland und dem Kanton Neuenburg.

3. Ognon

P. AEBISCHER hat in verschiedenen Arbeiten gezeigt, daß auch unbewußte Wasserläufe des Genfer See-Gebiets sehr alte Namen tragen. Dazu gehört zweifellos die Ognone, im Dialekt [ŋɔ'na], welche zwischen Vevey und La Tour-de-Peilz in den Lac Léman mündet.


Als erster lenkte P. AEBISCHER anlässlich des Artikels ñane des Glossaire des patois de la Suisse romande die Aufmerksamkeit auf alte Schreibweisen wie agnone. E. HASSELROT erweiterte dann die Beispielsammlung um moderne Dialektbelege, indem er u.a. auf die südostfranzoprovenzalischen Reflexe von cassanus und fraxinus mit palatalisiertem n aufmerksam machte. 26) Auch in Ortsnamen läßt sich die Erscheinung nachweisen, so in altfranz. Rogne für Rosne 'Rhône' und in 966 Mortisma, etc., dem lothring. Mortagne, noch 1214 Mortasne. Auszugehen wäre dem-

4. Saane/Sarine

Der Fluß entspringt auf der Alp Sanetsch, franz. Senin, auf Walliser Boden, fließt dann durch das Berner Oberland und wechselt bald darauf ins Waadtländer Pays-d'En haut über, um den Kanton Freiburg von Nord nach Süd zu durchqueren. Nachdem er die Stadt Freiburg/Fribourg berührt hat, mündet er unterhalb Gümmeren die Aare.

JACCARD und nach ihm KRAHE rechneten den Namen infolge Mißachtung der frühesten Zeugnisse zur Saar-Familie. 28) Ab ca. 1000 und bis ins 13. Jh. überwiegt jedoch Sanona neben seltenem Senona, was zunächst einmal auf eine Wurzel *san- deuten, die auch in vorrom. *sania 'Moor' 29) vorkommt sowie u. a. in den Flußnamen Zenne (Belgien) und San (Polen). Dazu gehört wohl noch der Bezeichner Sane in Frankreich. Erst im 14. Jh. taucht eine dissimulierte Form Sarona auf, 30) deren Endung sich dann im 15. Jh. in Sarone abschwächt und fälschlich als -ine restituiert wird, so z. B. 1480 Sarine. Zu diesem Vorgang ist oben das unter Aubonne Gesagte zu vergleichen.


> [rjɔ] 'rund'.

Wie dem auch sei, ein Stamm +san- hat den Vorteil, ohne komplizierte, nicht nachprüfbare Zwischenstadien auszukommen (z.B. +sanona). Die deutsche Entsprechung Saane samt dem Oberländer ON Saanen sind etwas später belegt: 1266 Sanun, 1298 infra Sanam, 1354 Sanon für die Saane; 1340 Sanon für die Ortschaft Saanen.

5. Seimea


Die Etymologie +segisama geht auf MURETs Aufsatz von 1924 zurück und wurde allgemein akzeptiert. Man kann sich aber fragen, warum dann nicht mittelalterliches +seisama, +saima oder wenigstens +seim, +saima herausgekommen ist. — Ich würde deshalb entschieden einen phonetisch einfacheren Ansatz wie z.B. +sajima bevorzugen. Dabei hat man es dann mit einem zu +seg- 'stark; wasserreich' ablautenden +sag- zu tun, das anscheinend auch in französisch Saye steckt.

6. Senoge

Das Waadtänder Bächlein, 9 km lang, tritt erst spät in Urkunden auf. P. AEBISCHER fand 1492 Senogy, 1493 Synogy, 1495 Senogit, Synogiz, Synogyz, im Dialekt [senɔdz]. — I, hier geschrieben y(z), i(z), ist, entsteht im Frankenprovenzalischen regelmäßig nach Palatal oder Zischlaut aus nachtonigem lat. -a. Das Suffix ist vorrom. -upia.

Das y, i der ersten Silbe wird wohl eine falsche Restitution sein, da vortöniges i zu [ɔ] abgeschwächt wurde. Zudem macht es die Reinform Venoge (s.u.) wahrscheinlich, daß auch hier ein Stamm mit e, also +sen-, vorliegt.

AEBISCHER sah darin gall. +sen- 'alt', indem er +senovia 'die Alte' postulierte. Zwar wird man dem aus semantischen Gründen seine Zustimmung versagen müssen, doch kann noch keine allseitig gesicherte Deutung an seine Stelle treten.

Als Parallelen sind mehrere Flußläufe in Frankreich zu nennen: Siene, 1027 Sena, im Departement Manche, mit ihrem Zufluß Senine; sowie drei Senelle in verschiedenen Gegenden. Zudem erinnert Senupia an den außerordentlich gut dokumentierten Vorarlberger Dorfnamen Schnifis, 820 Senobio.
Hauptstütze für eine akzeptable Etymologie ist aber die Variante sen- von Saane und Sanetsch (s.o.). Es scheint demnach, daß ein zu +sen- ablautendes +sen- in gallischen Flußnamen Verwendung fand. Die Verwandtschaft von Saane und Senoge hat übrigens schon der berühmte Isidor HOFFNER bemerkt, so daß AEBISCHERS Behauptung: "Personne ... ne s'est occupé de la Senoge" nicht ganz stimmt.

7. Sionge


8. Trame

Vielfach wurde das Problem der Herkunft der südjurassischen Trame, eines Nebenflusses der Birs, mit der der Trème (s.u.) verknüpft. Ich werde versuchen zu zeigen, daß die postulierte Verbindung strücks nicht unbedingt trägt. Aber auch der Vergleich der Endung des an der Trame liegenden Tramelan mit derjenigen des Dorfes Sornetan (oberhalb des Sorne-Tals) ist nicht vollkommen.

Die größte Schwäche aller Überlegungen war bis heute das Fehlen jeglicher historischer Belege für die Trame. Diese kann jetzt immerhin so weit gemildert werden, daß man nicht mehr eine rezente Neubildung auf der Grundlage des Ortsnamens Tramelan durch Geometer oder Geographen befürchten muß.

Im schon oben benutzten Tagebuch des einheimischen Pastors FRENÉ ist nämlich zweimal von der Trame die Rede: 1789 "Un homme de Tramelan
...se noya dans la Trame" und 1796 "le ruisseau dit la Trame".40) Diese Funde scheinen mir einem Nachweis der Traditionalität des Namens gleichzukommen. Somit wird man auch - nach aller Erfahrung - von einem höheren Alter des Flußnamens über den Ortsnamen auszugehen haben.

Bei der Rekonstruktion des zu Grunde liegenden Typs leistet aber der Ortsname, genauer gesagt ein stamhaftes -1-, wesentliche Hilfe. MURET erklärte zwar den Wortausgang von Tramelan in Analogie zu Sornetan mit einer doppelten Suffigierung, deren erster Bestandteil das Diminutiv-Suffix -elle sei, ließ jedoch die Frage nach dem Grund der Benennung 'kleine Trame' mehr oder weniger offen.41) Es wäre auf jeden Fall ungewöhnlicher, das -1- von Tramelan für die Betrachtung des zugehörigen Bachnamens zu Hilfe zu nehmen.

Das so zustande gekommene *Tramylia erwog bereits A. GREULE.42) Was die im Zentralfranzösischen eher ungewöhnliche Apokope beim Hydronym betrifft, so haben die Dialektologen schon früh eben diesen Vorgang für Ostfrankreich - bis weit in den Berner Südjura hinein - appellativisch in Proparoxytona nachgewiesen, z.B. [*fjén] 'chanvre' < écanpu, [*dvez] 'prune jaune, etc.' < *cànascena, [*dömös] 'dimanche' < domínica, [*sav] 'tiède' < têpidu, usw. Daß die kraß mundartliche Erscheinung bisher noch kaum in Ortsnamen nachgewiesen werden konnte, liegt an deren früherer Verschriftlichung unter zentralfranzösischem Einfluß.

Gerade diese Verschriftlichung trat, wie wir gesehen haben, bei der Trame nicht ein. Auf Grund der erfolgten Erwägungen erscheint es auch nicht mehr nötig, zum (angeblichen) Etymon der freiburgischen Trème, dem keltischen *Tragasama 'die sehr Schnelle', zu greifen, zumal eine solche Form im Bereich sowohl der langue d'Oïl als auch des Frankoprovenzalischen *Traime oder *Trème ergeben müßte.43)

Als weiteres schwieriges Problem bleibt die Endung -an von Tramelan. Die Mundartaussprache [træmlɔ] und die historischen Schreibungen auf -ans (seit 1297) weisen eindeutig auf ursprüngliches [a]. Man darf aus diesem Grunde an das Morphem -an denken, welches ja häufig an Hydronyme antritt. Übrigens ist die dialektale Form auf [ɔ], zu der Wörter wie [tɔ] 'temps' und [dɔ] 'gens' passen, bereits 1330 (Abschrift 1598) in Tramelon schriftlich fixiert.44)

Damit steht allerdings das erste Zeugnis 1178 (Fälschung Ende 12. Jh.) Trameleins im Widerspruch, es sei denn, man wolle es als sehr frühes Beispiel der Graphie ein, also für a + n betrachten.44) Jedoch ist im reichlich belegten deutschen Exonym Tramlingen, ab 1310 mit Umlaut
Tremlingen, ein i-haltiges Suffix vertreten. S. SONDEREGGER zählte un-
ser Toponym deshalb zu den burgundoromanischen -ingsis-Bildungen\(^ {45}\),
was die grundsätzliche Frage aufwirft, mit Hilfe welcher Suffixe eigent-
lich ein Fluß- zu einem Ortsnamen umgestaltet werden kann. Rein phone-
tisch-dialektologisch läßt sich jedenfalls weder -ingsis noch -incus\(^ {46}\)
ausschließen.

Die deutsche Nebenform weist -ingen zu einem Zeitpunkt auf (14. Jh.),
den französischen Ortsname meist auf -an(e) auslautet. Kann daraus
auf eine späte Schaffung des Exonyms geschlossen werden, etwa auf der
Basis der hochsprachlichen Entsprechung -ain für den Akkusativ-Markier-
er -an? Bekanntlich war das Gebiet des frankophonen Jura im Mittelal-
ter stark mit deutschsprachigem Adel durchsetzt, ähnlich wie das rät-
romanische Graubünden.

Germanisch-romanische Interferenzen lassen sich auch im Wechsel a >
e des Stammvokals vermuten. Schreibungen wie 1341 Heynricus Tremelani,
1384 (Kopie 1515) Tremelein, 1480 Tremelana\(^ {47}\) könnten durchaus durch
den deutschen Umlaut bedingt sein. - Nicht auszuschließen wäre aber
auch der umgekehrte Vorgang. Die ostfranzösische Palatalisierung a > e
ist ja teilweise bis in die südjurassische Skripta vorgedrungen und
könnte damit den in der Tat persistenten deutschen Umlaut gestärkt ha-
ben. Schließlich ist auch die spätere Beseitigung des Umlauts in Trem-
lingen das Ergebnis französischer Einflussnahme.

Diese etwas umständlichen Erörterungen waren nötig, um zu einer halb-
wegs gesicherten Beurteilungsbasis zu gelangen. Denn bei kaum einem
Flußnamen der Westschweiz ist man derart auf Hypothesen angewiesen wie
bei der Trame. Wir konnten immerhin den traditionellen Charakter des
Hydronyms aufzeigen, das oft postulierte Tragicama aus lautlichen Grün-
den ausscheiden und die Apokope des an seine Stelle gesetzten Tràmila
zwanglos aus der regionalen Phonetik erklären.

Bei der Suche nach einem Etyion für den mutmaßlichen Stamm Trame-
tauft jedoch eine weitere enorme Schwierigkeit auf: das Fehlen von Ver-
gleichsmaterial. Die neuere Forschung zog darum die deutschen Dramme,
Drama, Dreme (\( ^{+} \)Drámisa) sowie die makedonische Drama heran, welche
alle zum ide. Stamm drem- 'fließen' gehören.\(^ {48}\) Ein solcher Vergleich
setzt allerdings den germanischen Lautwandel \( \delta > \ddot{a} \) voraus. Mit anderen
Worten: man vermutet, daß der Gewässernamen Drámila nach der Völkerwan-
derungszeit durch germanischen Mund gegangen ist (spätestens 8./9. Jh.).
In der Tat lassen die sehr zahlreichen deutschen Exonyme des Jura, die
meist auf die Merowingerzeit zurückgehen, auf eine starke germanische Durchdringung schließen.

9. Trôme

Grundlage für jegliche Diskussion muß die erste Erwähnung 1195/96 ab aqua que vocatur Trême, citra Tremam (Original) bilden\(^{49}\), die von gleichlautenden späteren Belegen flankiert wird. Damit scheidet das traditionelle Etymon +Tragisma\(^{50}\) aus, da man dann im Mittelalter eine Graphie +Traisma oder allermindestens +Tresma erwarten würde.

Die Dialektlaute [tr'ɛ:ma], in Blonay/Waadt [tr'a:i-], läßt keinen Zweifel an der ursprünglichen Lautgestalt übrig: es liegt e (offen oder geschlossen) in offener Silbe vor. Etymon ist somit +trem- zu 'sitzen' (IEW, 1029) in Flußnamen nicht vorzukommen scheint, kann die Herkunft der Trôme im Augenblick nicht als geklärt gelten.

10. Venoge

Die Belegreihe könnte nicht idealer sein, beginnt sie doch mit 814 Venobia.\(^{51}\) Zweifelssohne bildete der Flußname auch den Ausgangspunkt für die Reimform im Namen des Nebenbaches Senoge (s.o.). Eine Göttin Vinovia als Eponym kann den heutigen Anforderungen der Flußnamenforschung nicht mehr genügen.\(^{52}\)

J. HUBSCHEID gebührt das Verdienst, eine Reihe von Ven-Flußnamen zusammengetragen zu haben. Ihr interessantester Vertreter für uns ist 1219 Venobia für die südfranzösische Bénovie (cartulaire de Maguelone).\(^{53}\) Wie beim vorhergehenden Hydronym ist auch hier die Herkunft noch weitgehend unklar. Vielleicht könnte man an kelt. win- 'abschließen, umhegen' für die Bezeichnung einer Fischfangvorrichtung denken.\(^{54}\)

Trotz der scheinbar gründlichen Durcharbeitung der Hydronyme der Suisse romande bieten diese bei näherem Zusehen doch einige Überraschungen, sei es das manche der bisherigen Etymologien einer Überprüfung nicht standhalten, sei es, daß bis jetzt nicht oder wenig beachtete Namen neue Perspektiven eröffnen.

Es kann dabei für den Romanisten nicht darum gehen, prähistorische Hypothesen zu entwerfen, wohl aber darum, in möglichst sauberer philologischer und dialektologischer Kleinarbeit die Entscheidungskriterien für den Indoeuropäisten bereit zu stellen. Der Blick auf die Namenvielzahl Alt-Europas wird ihm dabei von großem Nutzen sein.
Anmerkungen:


2) J. TROUILLAT, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle, II. Porrentruy 1854, 222.

3) Kartei André RAIS, am Glossaire des patois de la Suisse romande in Neuenburg.


8) M. MERIAN, Topographia Alsatiae. Frankfurt 1644, 8, 10; 2. Aufl. 1663 (Kassel 1964), bes. 14, 22; Kartei RAIS; BUGLER, Contribution, 116. - Auch das deutsche Exonym von Alle besitzt seit dem Mittelalter ein anlautendes h-: vgl. ab 1130 de Halla (TROUILLAT, I, 384 u.ö.).


12) DAUZAT-DESLANDES-ROSTAIN, 18, 43.


14) JACARD, Essai, 5.


17) Ebd., 176.


19) Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande (MDR), 26 (1870) 320.

20) Aus der im Staatsarchiv Neuenburg aufbewahrten Kartei PIERREHUMBERT.

21) W. PIERREHUMBERT, La faune sauvage dans la toponymie neuchâteloise, in: Musée neuchâtelois. 1937, 95.

23) Ebd.


34) Quelques noms de cours d'eau vaudois, in: Mélanges A. Duraffour. Paris etc. 1939, 91.

35) DAUZAT-DESLANDRES-ROSTAING, 84.

36) Freundlicher Hinweis von A. GREULE. Zur Belegreihe vgl. W. Vogt,
37) Keltische Ortsnamen der Schweiz, zu erklären versucht von I. HOFFNER, Bern 1930, 75; vgl. noch 64 (Anm. 2) und 106. — Die Bibliographie linguistique de la Suisse romande von L. GAUCHAT und J. JEANAQUET, II. Neuchâtel 1920, 320 spricht anlässlich einer anderen Arbeit HOFFNERS von "commentaires baroques".


39) AEBISCHER, Noms de lieux du canton de Fribourg, 198.

40) Auch diese in der gegebenen Lage sehr wertvollen Zeugnisse verdanke ich André BANDELLER.


42) Oberrhein, 165 (neben *Tramina).


46) So MURET, in: Romania 37 (1908) 563; 52 (1926) 171-172.


51) Cartulaire de Lausanne, 252, 254.

52) AEBISCHER, in: Mélanges A. Duraffour, 90ff.


54) Anregung von A. GREULE. — Vgl. IEW, 1121.
Frank Reinhold

Volkstümliche Formen von ON des heutigen Kreises Gera-Land
in einer Quelle des 18. Jahrhunderts


1. Edendorff

In der Beschreibung St. Gangloffs, das seinerseits übrigens in der Quelle auch in der volkstädtlichen Form "angelndorff" erscheint, heißt es u.a.: "Liegt von Edendorff 1 St. nordl." Die "Edendorff" genannte Siedlung war also etwa 4,5 km (2 Stunden = 1 sächsische Postmeile = 9,062 km) von St. Gangloff entfernt. Unter starkem Vorbehalt hatte ich im genannten Beitrag in Klammern "??Etzdorf??" hinzugefügt, we- bei ich mir bewußt war, daß dann die Entfernungsaussage nicht stimmt. Nach Erscheinen des Beitrags machte Herr Volker FRÖHLICH, St. Gangloff, brieflich darauf aufmerksam, daß Edendorff "das heutige Oberndorf bei Hermendorf" sei. Weiter schrieb er: "Sowohl in St. Gangloff als auch in Reichenbach wird Oberndorf noch heute als Edendorf bezeichnet." Oberndorf ist gegenwärtig Ortsteil von Kraftsdorf.


Ältere schriftliche Erwähnungen des heutigen Oberndorf scheinen zu fehlen. H. ROSENKRANZ führt ebenfalls keine urkundliche Nennung an. Zur Deutung des ON bemerkt er: "Bei Hermendorf liegt im Quellbereich des Erlbachs 'Oberndorf', am Unterlauf aber Niederndorf (1184 Niderndorf) ..." Eine Opposition "oberes" : "niederes" Dorf scheint glaubhaft. Zu- denken gibt aber m.E. die volkstädtliche Form Edendorff(f), deren "d" sich sprachlich wohl kaum mit dem b in "oben" vereinbaren läßt. Die Nen-
nung "Eendorf" ist eine Mischung der volkstümlichen und der offiziellen Form, wobei "Eben-" als Einrundung aus umgelautelem "Obe(r)n" er-klärt werden kann.\(^{10}\)

Wenn H. ROSENKRANZ mit seiner Vermutung recht hat, daß möglicherweise Niederdorf "mit dem 1333 erwähnten 'Hartprohdsdorf das nider' identisch ist"\(^{11}\), dann könnte die Opposition Oberndorf : Niederdorf\(^{12}\) einer späteren Zeit angehören und kanzleisprachlich sein. Eine ON-Deutung hätte dann für beide Gemeinden zwei verschiedene Namen zu berücksich-
tigen. In diesem Zusammenhang verdient Erwähnung, daß auch St. Gangloff ursprünglich einen völlig anderen Namen (1266 Warte) trug und erst 1525 als Sand Jungolt, benannt nach dem Schutzheiligen der Führleute, dem im Ort eine Kapelle erbaut worden war, nachweisbar ist.\(^{13}\)

2. Großdorf

Der zweite in der Beschreibung von 1721 genannte Ort, der in dieser Form nicht zu finden war, ist "Großdorf". Die Entfernung dieses Ortes von St. Gangloff wird mit 3 1/4 Stunden (also etwa 3,4 km) angegeben. In der Erklärung hatte ich mich für Grobsdorf entschieden, wobei natürlich Langenoder Schiebengroßdorf eher in Frage gekommen wären. Lautliche Schwierigkeiten stehen dem kaum entgegen; für Langengroßdorf überlie-
fert G. BRÜCKNER\(^{14}\) die volkstümlichen Namenformen Langengroßdorf, Langengroßdorf. Aus Ortsskennen heraus stellte V. FRÖHLICH\(^{15}\) jedoch fest, daß es sich hier um Kraftsdorf handeln muß, und bemerkte, daß dieses "noch in den 50iger Jahren von den alteingesessenen Rüdersdorfern" Großdorf genannt wurde. G. BRÜCKNER verzeichnet 1870 die Mundartform Krafs-
dorf\(^{16}\); J. und E. LÖBE schreiben: "... in der Volkssprache Krafsdorf ..., ein Name von ungewisser Ableitung."\(^{17}\) Auch die bereits erwähnte Karte aus den Jahren um 1750 hat Crafsdorf\(^{18}\) für unseren Ort. Die ur-
kundlichen Formen lauten: 1256 Craffestorf\(^{19}\); Craaffeisdorf\(^{20}\); 1330 Krafsdorf\(^{21}\); 1333 Kraftsdorf\(^{22}\); 1412 Crafftisdorf\(^{23}\); 1533 Krafs-
torf\(^{24}\); 1544 Kraffsdorf\(^{25}\) usw. Eine weitere Karte des 18. Jahrhun-
derts (um 1760)\(^{26}\) verzeichnet Kraftsdorf. Die Ableitung des ON von einem PN Kraft dürfte gesichert sein.

Das \(\ddot{a}\) im PN Kraft wurde in der Umgangssprache frühzeitig zu \(\ddot{f}\) dissimi-
lirt, wie bereits die Ersterwähnung beweist. Weitere Sprecherleiker-
terungen führten schließlich zur genannten volkstümlichen Form Kraßdorf u.a. In der Schreibung Großdorf hat der Landvermesser vermutlich das mundartlich zu o gehobene a festgehalten; mit groß hat die Benennung nichts zu tun (dieses müßte mundartlich gros lauten, siehe die Form
Anmerkungen:
1) Das Original befindet sich im StA Dresden unter der Signatur Loc. 9765, Bd. 12, Nr. 62, Bl. 13.
2) Ebd., Bl. 11b (Städtl. MünchenBornsдоровf), Bl. 13 (Lindencreuz).
3) Brief vom 21.03.1987.
12) Dieses wurde übrigens nach LÖBE, a.a.O., 121 in der Volksprache Niedendorf genannt, also auch ohne r wie Ebendorf um 1760. Das 1333 gleichzeitig mit "Hartprechtsdorf das nider" genannte "Hartprechsdorf das ober" heißt heute Harpersdorf, hat also seinen Namen behalten.
15) Siehe Anm. 3.
16) G. BRÜCKNER, a.a.O., 487.
18) Siehe Anm. 7
20) H. ROSENKRANZ, a.a.O., 32.
21) G. BRÜCKNER, a.a.O., 487.
22) B. SCHMIDT, a.a.O. (siehe Anm. 11), Nr. 723.
23) B. SCHMIDT, Urkundenbuch der Vögte ... 2. Bd. Jena 1892, Nr. 559.
24) G. BRÜCKNER, a.a.O., 487.
T.V. Linko/A.J. Nazarov

Zu den Vornamen der Aserbaidschaner Kasachstans
(dargestellt am Beispiel des Gebiets Alma-Ata)

Das Forschungszentrum der aserbaidschanischen Anthroponymie befindet sich an der Pädagogischen Hochschule in Baku. Untersuchungen aber werden auch außerhalb Aserbaidschans durchgeführt. Das ist vor allem dadurch zu erklären, daß Aserbaidschaner in vielen Unionsrepubliken leben, darunter auch in Kasachstan (73 000 oder 1,3 % aller Vertreter der Nationalität).


Männliche VN: Ruslan, Rustam (12), Muslim (10), Named (6), Eldar, Murat, Nuretдин, Sabir (5), Aslan, Makhmu<l, Rassim (4).

Weibliche VN: Leila (20), Sarina (14), Gulmira, Sulfia (13), Elmira (9), Elnara, Minara, Nargis (6), Farida, Tamara (5), Gulnara (4).

Die meisten dieser Vornamen sind arabischer Herkunft. Es gibt auch VN, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden, z.B. ist der weibliche VN Tamara hebräischer Herkunft. In kaukasischen Republiken ist dieser VN recht verbreitet, besonders in Georgien, woraus er in die aserbaidschanische Sprache überging.


4. Das beste Milieu für die Entlehnungen bilden national gemischte Familien. Aserbaidschaner Kasachstans schließen Ehen mit Türken, Kasachen, Tataren, Kurden, Russen, Koreanern, Deutschen und Vertretern anderer Nationalitäten. Selbstverständlich ist das Namengut in solchen Familien vielfältig. Neben traditionellen aserbaidschanischen oder islamischen Vornamen finden wir hier solche wie Galina, Jelena, Lolita, Luisa, Tamara, Tatjana (weibliche); Denis, Thälmann (männliche). In den national gemischten Familien werden Vornamen öfter von der Nationalität des Vaters ausgehend gewählt, z.B.:

1. der Vater ist Kasache, die Mutter ist Aserbaidschanerin, der Sohn heißt Saginbai, die Tochter heißt Altinkis.

2. der Vater ist Russe, die Mutter ist Aserbaidschanerin, die Tochter heißt Tatjana.

dshanischen Vornamen.


Anmerkung:

Frank Reinhold

Hundenamen in Reuß ältere Linie
zwischen 1846/1851 und 1871

nach folgt der Jahrgang und die Seitenzahl bzw. die Nr.² des betreffenden Amtsblatts.

1. Mehrfach überlieferte Namen (10 = 19,6 %)

a) 7 Belege

Waldmann: Dachshund 1855/498; Kettenhund mit "Doppelnase" 1862/20; schwarzer Schafhund 1863/678; Dachshund (Besitzer ein Förster) 1866/643; junger gelber Dachshund 1867/776; Dachshund 1867/798; Jagdhund 1871/689.


b) 3 Belege


Bussel: schwarzer Pudel 1864/108; Affenpinscher 1866/81; grau-brauner, langzotteliger Hund, zugelaufen(e) 1868/174.


Joli: Hündchen, weiß mit braunen Flecken 1849/Nr.29; Wachtelhund 1852/156; schwarzer Pudel 1864/614.

c) 2 Belege

Leo: Pinscherhund 1865/566; junger schwarzer Hund 1866/114 und 123.

Ob der Bezug zum lat. leo 'Löwe' gesehen wurde, kann kaum entschieden werden, vgl. Löwine.

Lumps: Schafhund, weiß und schwarz gefleckt 1857/323; schwarzer langhaariger Hund 1856/397.

Es handelt sich um einen noch heute verbreiteten Hundenamen (auch in den Formen Lump⁴ oder Lumpi). Er hatte wohl ursprünglich keine direkte Beziehung zum pejorativ verwendeten Lump, sondern ist im Zusammenhang mit lumpen(1)sch 'locker, beweglich' (von der Wagendeichsel!), lumpen 'schwänzen, bummeln' (MFR. II, 191) zu sehen.

Mohr: schwarze Schäferhündin 1861/Nr.41; Moor: schwarzer Mittelhund 1855/180.
Trotz der Schreibung Moor ist der Bezug zur Felltäfierung eindeutig (vgl. KARLSSON: Brunette).

Nero: schwarzer Hund 1866/36; Jagdhund 1869/64. H. KARLSSON führt für Schweden an vergleichbaren Hundenamen an: Pompée; Caesar (zu Zeiten des schwed. Königs KARL XII. 1682/1697-1718); Cato (1848). Diese Namen bezeichnet er als 'relationsnamn'.

Schelli: Wachtelhund 1851/316; schwarzer Hund mit weißlicher Schnauze 1866/424.

Der Name ist möglicherweise im Zusammenhang mit Joli und Zelly zu sehen. MFR. II, 416 führt eine alte Form schellig 'aufgebracht (eig. laut tönend ...) auf.

Stiefel: gelber Pinscher 1853/539; brauner Hund 1866/408.

Wohl wegen der Angewohnheit junger Hunde, in Stiefel, Schuhe u.ä. zu beißen oder zu stiefeln in der für Wurzen bezeugten Bedeutung 'tappisch gehen' (MFR. II, 564).

2. Einmal überlieferte Namen (41 = 80,4 %)


Wohl kaum zum arab. männl. VN, sondern Kurzform von mit Adal- oder Al- beginnenden VN (vgl. KVB, 44).

Bella: Hühnerhundin 1846/Nr.37.

Diesem (im Deutschen sicher volkstymologisch an bellen angelehnten) Namen können die schwed. Hundenamen Belinda, Belle Amoure verglichen werden (KARLSSON: "Belinda ... Namnet antyder skönhet ...").

Berlin: Schafhund 1871/770.

Buschel: Affenpinscher 1865/622.


Bussi: Affenpinscher 1870/450.

Sicher von Bussel (s. dort) kaum zu trennen.


Castor: schwarzer Hund, weiße Flüße, Kreuz auf der Brust 1858/640.

Wohl in Beziehung zum Sternbild Zwillinge, VN Kaster (KVB, 174) vom griech. kag 'sich auszeichnen'.

Fidel: Hund polnischer Rasse 1859/558.

Wohl nach einer Eigenschaft (vgl. Muter) fidel 'fröhlich, vergnügt, muter' (MFR. I, 328); die Grundbedeutung des lat. fideis war aber 'getreu' (WEIGAND I, Sp. 529). Der Name kam auch in Schweden vor (KARLSSON: Fidelité 'trohet(en)'; Fidel). Der VN Fidel hat die glei-
che Grundlage. Kaum zu Fiedel, m. 'kleines Stück (Happen) Brot, das mundrecht zum Bissen geschnitten ist' (MFr. I, 329).

**Finder:** junger Dachshund 1861/Nr.127.

Benannt nach seinem "Beruf" (s. Spanner).

**Fripon:** Wachtelhund 1845/Nr.7.

**Fucho:** weißgelber Ziehhund 1871/817.

**Landemann:** Schafhund, "Blauschimmel" 1856/604.

**Löwine:** große, braune Hühnerhündin.

Die Namensendung wurde wohl an VN wie Wilhelmine u.ä. angeglichen.

Vgl. Leo.

**Männel:** Dachshund 1870/206.

Männchen bezeichnet überhaupt 'das männliche Tier' (WEIGAND II, Sp. 123); natürlich dürfte auch das 'Männchen machen' eine Rolle spielen.

**Minco:** Pinscher 1866/424.

MFr. II, 240: "Minke, Minko Hundenamen"; heute wohl nur noch für Katzen gebraucht.

**Minion:** kleiner schwarzer Wachtelhund 1853/72.

Eine Parallele bietet der schwedische Hundenname Madame Minjone (Minionne) (KARLSSON), zurückzuführen auf frz. mignon 'niedlich, zierlich', das aus dem abd. minn(e)on 'lieben' entlehnt ist (KVB, 206). Wohl auch durch GOETHES 'Wilhelm Meisters Lehrjahre' (1795) verbreitet.

**Mücke:** schwarzes Hündchen, auch Ami (s. dort) genannt 1868/549.

**Munter:** mittlerer Größe, dunkelbraun mit langer Federrute 1860/Nr.4.

Vgl. Fidel.

**Muttong:** schwarz und weiß gefleckter Wachtelhund 1849/109.

**Mutz:** langhaariger schwarzer Schafhund mit weißer Brust 1865/172 und 194.

Nach WEIGAND II, 248f. bezeichnet Mutz e!r 'am Schwanze völlig gestutztes od. überhaupt ein gestutztes aussehendes Tier', vgl. auch MFr. II, 264.

**Nekra:** schwarze Hühnerhündin 1864/292.

Sicher falsche Schreibweise für Negra, also wie Mohr die Fellfarbe bezeichnend.

**Nettel:** Hündin mit verschnittenen Ohren 1865/80.

Beim MFr. II, 280 als Hundenamen verzeichnet ohne nähere Erklärung.

**Pfeffer:** gelber Pinscherhund 1866/656.

**Pluto:** Boxerrasse 1871/646.
Poller: schwarzgrauer Affenpinscher 1863/248.
Die Bedeutung des Namens ist mir unklar.


Putz: Bastard von Dachs- und Wachtelhund 1851/292.
Wohl zur Bedeutung 'Possen, Schabernack, Streich' (MFR. I, 178); Adj. putzig 'klein, drollig, sonderbar' von mhd. butze, m. 'Kobold' (WEIGAND II, Sp. 496). Heute noch tritt Putzi als Katzenname auf.

Quiecke: grau-schwarzer Pinscher 1866/655.
Sicher zum lautmalenden Verb quieken.

Rappo: Jagdhund 1871/640.
Möglichweise mit Bezug zur schwarzen Farbe wie Rabe, Rappe?

Rappe: schwarz-weißer, langhaariger Schafhund 1865/540.
Vgl. Rappo oder Rappel. Raps 'üble Laune' (MFR. I, 330 u. 331); auch Raps, m. 'das Raffen, Weggraffen' (WEIGAND II, Sp. 528) wäre denkbar.

Rätel: schwarzbrauner Affenpinscher 1864/590.
Zu Ratte oder auch zu Rette, f. 'männlicher Hund' als Nebenform zu Rüde (MFR. II, 368).

Reck: Hühnerhund 1864/15.

Schankto: Wachtelhund 1865/4.
Wohl verballhornetes Französisch (Jean ...?).

Scheny: kleiner Hund 1868/846.
Wohl zum VN Jenny oder zu mda. Schenie 'Genie' (MFR. II, 417).

Spanner: Fleischerrasse 1851/18.
Sicher "Berufs"bezeichnung wie Finder, aber auch mögl. Bezug zum Verb spannen 'gespannt horchen, lauschen', 'scharf blicken, beobachten' (MFR. II, 532).

Terli: junger Wachtelhund 1860/Nr.68.
Thierauf: großer schwarzer Pudel 1861/Nr.93.
Wohl mda. für 'Tür auf!'.

Trull: kleiner schwarzer Pinscher 1866/461.
Wohl zu trollen 'schlendern' (MFR. I, 252), vgl. auch den (fiktiven) Hundenamen Troll in der Kindersendung Kät'n Briese (Radio DDR).

Wolly: Wachtelrasse 1864/32.
Wildaë: schwarzer Hund mit weißer Brust und starker Rute 1865/142.
Zelly: Hund mit Hasenscharte 1860/Nr.47.
Hier liegt möglicherweise eine Kurzform des VN Cáecilia vor (vgl. KVB, 303 Zilla, Zilli, auch Zilly).
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur:

KARLSSON: H. KARLSSON, Hundnamn i Sverige ca 1650-1800 (am 23.05.1986 vom Verfasser auf meine Bitte übersandtes Manuskript).


Außerdem wurde benutzt:

Anmerkungen:


2) Nicht alle Jahrgänge sind in ihren Seitenzahlen durchgehend nume-


4) P. GERHARDT, Unser "Lump", in: Festscrift zu der Feier des 50-jähri-


Josef van Loon

Zur Morphemgeschichte und -geographie der niederländischen
Familienamen

Das Niederländische ist bekannt für die Vielfalt seiner Dialekte. Dies kommt auch zum Ausdruck in den vielen Varianten einzelner FaN. Vom Bäckerberuf wurden etwa folgende moderne FaN abgeleitet: De Baeker(e), De Becker, Bakker, Beckers, Den Bakker, Bekkering, Bakkeren, Bollengier, Pester, Back usw.; vom Schmied etwa Smeets, De Smet, De Smedt, De Smit, Smit, Smitz, Smets, Smidink, Hoovenagel ... Obwohl sofort einzusehen ist, daß die Varianten meistens geografisch bedingt sind, eignen sie sich nicht ohne weiteres für eine umfassende wissenschaftliche sprachgeographische Studie. Die Varianten sind zu verschiedenartig (wie betreffend Phonologisches, Morphologisches, die Semantik, die Schreibung) und sind so zahlreich, daß Hunderte von Karten nötig wären. Außerdem hat die Namengeographie sich bisher meistens mit Themen befaßt, die anderen Zwecken dienten, z.B. der Phonologie oder der Demographie. Im vorliegenden Buch ist daher der Versuch gemacht worden, spezifisch Namenkundliches geographisch zu beschreiben. Dies bietet sich vor allem in der Morphologie dar, mit dem zusätzlichen Vorteil, daß man dabei Erscheinungen mit Systemcharakter auf die Spur kommt.!


Ein zweiter Grund für Artikelverlust war der Brauch, einander nur mit dem FvN anzuereden oder zu nennen. Dies scheint nach den Texten vor allem in Holland der Fall gewesen zu sein, im "artikelfesten" Südwesten war dies nur der Fall bei Namen, die schon von Haus aus personifizierende Suffixe trugen (wie -man, -kin, -ert) und daher als VN wirkten. Zwar war ein solches Suffix auch bei Berufsnamen im Südwesten vorhanden, der davorstehende Artikel stand aber seiner direkten Anwendbarkeit als Anredeform im Wege.


Anmerkungen:


H. H. Bielfeldt zum Gedenken

Am 30. September 1987 verstarb in Berlin das ordentliche Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Holm BIELFELDT. Der Verstorbene war nicht Namenforscher; trotzdem ist es gerechtfertigt, seiner auch an dieser Stelle zu gedenken, hat er sich doch bleibende Verdienste um die Namenforschung in der DDR erworben.


der vornehmsten Aufgaben der deutschen Slawistik sei, die slawische Hinterlassenschaft in Deutschland und die deutsch-slawischen Kontakte auf dem Gebiet der Sprache und Literatur zu untersuchen.


So kann man ohne Übertreibung sagen, daß die Namenforschung in der DDR in starkem Maße von H. H. BIELFELDT geprägt wurde und daß sie die hohe Anerkennung, die sie auch im Ausland und besonders bei unseren slawischen Nachbarn genießt, indirekt, aber nicht zu einem geringen Teil seinem Wirken verdankt.


T. Witkowski

Anmerkungen:


2) Im Druck befindet sich der "Flurnamenatlas des südlichen Südwestmecklenburg. Raum Parchim, Neustadt-Glewe, Hagenow", ebenfalls von W. ZÜHLSRÖFF.


4) S. WAUER, Die Ortsnamen der Prignitz.


Wilhelm Fuhrmann zum Gedenken

Am 4. März 1968 starb nach längerer schwerer Krankheit Prof. Dr. sc. phil. Wilhelm FUHRMANN, Emeritus der Pädagogischen Hochschule "Dr. Theodor Neubauer" Erfurt/Mühlhausen. Er wurde am 28. Juni 1919 in Konitz (ehem. Westpreußen) geboren; nach dem frühen Tode des Vaters übersiedel-
te er mit seiner Mutter nach Weimar, wo er nach Grundschul- und Gymnasiausbildung 1939 das Abitur ablegte. 1940 wurde er zur faschistischen Wehrmacht eingezogen, überlebte 1944 schwer verletzt einen Flugzeugabsturz und wurde kurze Zeit nach Kriegsende aus der Gefangenschaft entlassen.


vor allem der "Sprachwissenschaftlichen Fundierung der fremdsprachi-
chen Bildung und Erziehung", dem gemeinsamen Forschungsprojekt der Päd-
agogischen Hochschulen der DDR, gewidmet sind, besonders den Bereichen
Morphologie, Syntax, Lexikologie und Stilistik der russischen Sprache
der Gegenwart, fachsprachlichen und kommunikationslinguistischen Fra-
gen des Russischen u.a.

Wilhelm FUHRMANN war eine starke Persönlichkeit, die sich durch um-
fangreiche Arbeitsleistung, durch hohe Anforderungen an sich selbst und
an die Studenten und Mitarbeiter, durch energisches Vorwärtsdrängen,
aber auch durch praktischen Sinn und Lebensbejahung die Anerkennung der
Kollegen und der Studierenden erwarb. Sie werden sein Andenken stets in
Ehren halten.

F. Weisser

Erhard Müller zum 80. Geburtstag

Am 22. Juni 1988 begeht Dr. phil. Erhard MÜLLER seinen 80. Geburts-
tag. Anknüpfend an frühere namenkundliche Arbeiten (vgl. besonders die
Arbeiten über die Ortsnamen der Kreise Hohenelbe (h. Vrchlabí) und Star-
kenbach (h. Jilemnice) in Böhmen, die 1938 und 1941 als Hefte des "Su-
detendeutschen Ortsnamenbuches" erschienen), wandte sich der Jubilar,
der seit 1945 im Eichsfeld lebt (erst Kella, später Heiligenstadt), der
Reihe "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsges-
schichte" eine Bearbeitung der Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt vor-
gelegt hatte, wandte sich E. MÜLLER den Flurnamen dieses Kreises zu.
Unter dem Titel "Schwierige Flurnamen des Kreises Heiligenstadt" wurde
einem breiten Leserkreis in 40 Folgen in den "Eichsfelder Heimatheften"
(1975-1987) ein umfangreiches Material geboten. Eine Auswahl erschien
1986 als Beifalt 8 der "Namenkundlichen Informationen" unter dem Titel
"Die Flurnamen des Kreises Heiligenstadt". Im Jahre 1988 gab der Rat des
Kreises Heiligenstadt die Broschüre "Personennamen auf dem Eichsfeld"
heraus, eine Zusammenfassung der in den "Eichsfelder Heimatheften" von
in Jahrzehntelanger Arbeit gelungen, die Orts-, Flur- und Familiennamen
des Kreises Heiligenstadt zu sammeln und zu bearbeiten. Er trug so dem
gewachsenen Interesse breitester Kreise der Bevölkerung an namenkundli-
chen Fragestellungen Rechnung und schuf Anknüpfungspunkte für die Her-
ausbildung einer stärkeren Heimatverbundenheit.

Die Verdienste des Jubilars liegen aber nicht nur auf namenkundlichem Gebiet, denn parallel zu seinen onomastischen Forschungen pflegte er auch seine literarischen Ambitionen weiter. 1)

Wir wünschen E. MÜLLER, der auf ein umfangreiches vielfältiges Lebenswerk zurückblicken kann, weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft.

I. Bily

Anmerkung:

Namenkundliche Arbeiten von Erhard Müller
(1978-1988)
(Fortsetzung der Bibliographie aus NI 34 (1978) 43-45)

1. Monographien:
Die Flurnamen des Kreises Heiligenstadt (unter Mitarbeit von I. BILY und H. NAUMANN), Beilage 8 der NI. Leipzig 1986. 112 S.


2. Aufsätze:


Die Uhlenburg in Heiligenstadt. - In: EHH 19 (1979) 75-76.


Wir nennen hier in Auswahl Vorträge, die mit ihrer Thematik aktuelle Anliegen der Namenforschung aufgriffen und lehnen uns an die oben genannten Themen und deren Schwerpunkte, die sich natürlich eng miteinander berührten, so daß die mancher Vorträge mehreren Themen zugeordnet werden könnten.

der Namenforschung als völkerverbindende Wissenschaft verweisen.


Eine weitere Reihe von Vorträgen war dem Wechselverhältnis zwischen ON und PN gewidmet. G. PINESAUT untersuchte im weiteren Sinne das Verhältnis zwischen Onomastik und Tourismus und stellte einen Vergleich zwischen japanischen und kanadischen Namen an, die dem Touristen als Informationsträger entgegentreten. F. ADAM behandelte die Frage, inwieweit ON, hier im "Répertoire toponymique du Québec" erfaßt, Emotionen (z.B. Furcht) auslösen können. J. LABERGE und M. VALLIERES beleuchteten anhand von Namen für Frauen die Beziehungen zwischen PN und Hodonymie...


Ein Kongreß in der "Neuen Welt" kann sich auch gut mit Namengebung für Unbekanntes befassen und dabei das sprachliche Vorgehen im toponymischen Bereich im 19./20. Jh. noch verdeutlichen. Diesem Anliegen widmeten sich C. LAVERDIERE und Chr. MORISSONNEAU für "Neu-Frankreich" sowie J. ATCHISON für Australien, wobei auch auf die Bemühungen um Zusammenarbeit zwischen Kartographen, Behörden, Ureinwohnergemeinschaften und Linguisten verwiesen wurde.


Die Kongreßatmosphäre wurde in besonderem Maße durch disziplinierte Programmdurchführung mit anregenden Diskussionen sowie die ständige Möglichkeit zu individuellen Arbeitsgesprächen zwischen den Kongreßteilneh-
mern geprägt. Eine im Kongreßgebäude befindliche Ausstellung neuerer und neuester onomastischer Fachliteratur aus aller Welt wurde rege-be-
sucht. Ebenso dankbar sind die täglichen Bulletins mit Informationen über die kanadische Onomastik sowie bibliographisches Material zur To-
ponymie von Québec aufgenommen worden.

Die gemeinsame Tagung des Kongresses mit den Teilnehmern der V. UN-
Konferenz zur Standardisierung geographischer Namen (am 22.8.1987 in
Québec) bot weitere Gelegenheiten zum biderseitigen Gedankenaustausch.
Durch Vorträge wurden vor allem der Beitrag der onomastischen Forschung
sowie die Entwicklung bzw. der Stand und Probleme der Standardisierung
von EN in Nordamerika (bis zur Arkite) und in Afrika verdeutlicht und
diskutiert. M.C. De HENSELER und H. DORION beleuchten die Kontakte
zwischen Onomastik und Standardisierung der geographischen Namen; R.
FREEMAN behandelte die "Namenpolitik" in Nordwestkanada, usw. Bewährte
Wissenschaftler, die lange auf diesem Gebiet tätig sind (so D.J. ORTH,
A. RAYBURN) wirkten an dieser "Joint Session" mit. Mit einem "Round
Table" wurde sie abgeschlossen.

Während des Kongresses tagte das International Committee of Onomastic
Sciences (ICOS). Im Auftrage des Generalsekretärs K. ROBLANDTS leitete
W.F.H. NICOLAISEN die Arbeitstagung des ICOS, das z.B. 105 ordentliche
Mitglieder aus 48 Ländern sowie 28 Ehrenmitglieder zählt. Im Zusammen-
hang mit dem Bericht W. VAN LANGENDONCKS über die Tätigkeit des Exeku-
tivkomitees seit dem Kongreß 1984 in Leipzig wurden u.a. Vorschläge für
Statuten des ICOS beraten und der Beschluss gefaßt, das Publikationsorga-
"Onoma" als "International Journal of Onomastics" weiterzuführen.

Neben dem Abdruck komprimierter nationaler Bibliographien soll künftig
theoretischen Beiträgen von breitem Interesse Raum gewährt werden. –
Außerdem wurde die Schlußsitzung des Kongresses vorbereitet. Diese un-
terstrich mit resüniierenden Ausführungen NICOLAISENs im Namen des Ge-
neralsekretärs, A. BOUDREAUS als Kongreßpräsident und W. VAN LANGEN-
DONCKS für das ICOS das hohe wissenschaftliche Niveau und die Leistun-
gen des Kongresses. Hervorgehoben wurde die Vielfalt der behandelten
Aspekte sowie auch die Tatsache, daß Vertreter zahlreicher linguisti-
scher Subdisziplinen sich am Kongreßgeschehen aktiv beteiligten.
Die aufgeschlossene und Gastfreundschaft der Veranstalter trugen in
Verbindung mit Verantwortungsbewußtsein und großem Organisationsgeschick
zum Gelingen dieses Kongresses wesentlich bei.

Gemäß Beschuß des ICOS wird der XVII. Internationale Kongreß für
Namenforschung vom 13. bis 19.8.1990 in Helsinki an der Universität unter
Mitwirkung von E. KIVINEN und E.M. NÄRHI stattfinden.

Es wird erwartet, daß die für die Entwicklung der Onomastik wesent-
lichen Themenkreise und Probleme in ihrer ganzen Breite ange-
sprochen und erörtert werden. Die Akten des Kongresses werden voraus-
sichtlich bald erscheinen.

Anmerkungen:

verantwortlich ist, sind u.E. bisher nicht erschienen, so daß der
Ertrag dieses Kongresses nicht eingeschätzt werden kann. – Vgl. den

2) Die "Commission de toponymie" in Québec, die 1987 ihr 75-jähriges Be-
stenhe feiern konnte, versorgte die Teilnehmer mit reichem Informa-
tionsmaterial. Sie gibt mehrere Reihen heraus: "Dossiers toponymi-
ques" (bisher 20 Bände, weitere in Vorbereitung); "Études et recher-
ches toponymiques" (11 Bände) und weitere Veröffentlichungen, u.a.
die Akten des I. Internationalen Kongresses über die französische

C. Brink/E.-M. Christoph

Zur Namenforschung auf dem XIV. Internationalen Linguistenkongreß
(Berlin, 10.-15. August 1987)


Obwohl der Nomastik spezielle Kongresse gewidmet sind, sollten sich Namenforscher und namenkundlich interessierte Fachwissenschaftler verschiedenster Richtungen die Möglichkeit der fruchtbaren Zusammenarbeit, wie sie durch den Linguistenkongreß geboten bzw. initiiert wird, nicht entgehen lassen, um die Verbindungen zwischen der Nomastik und allgemeinen Tendenzen linguistischer Forschung noch enger gestalten zu können.

Anmerkungen:


4) Vgl. dazu den Bericht von E. EICHLER und K. HENGST in diesem Heft.

Internationale Konferenz
"Vergleichende Methoden in der slawischen Namenforschung"
(Novi Sad/SFR Jugoslawien, 16.-20. Juni 1987)

In Verbindung mit der Kommission für slawische Onomastik beim Internatio-
nalen Slawistenkomitee wurde diese anregende thematische Konferenz
von der Akademie der Wissenschaften und Künste der Vojvodina veran-
staltet. Teilnehmer waren vor allem Mitglieder der genannten Kommission so-
wie Gäste, vor allem aus dem Gastgeberland. Vorsitzender des Organisa-
tionskomitees war M. MOGUŠ (Zagreb), zugleich Vorsitzender der Onoma-
stischen Kommission der SFRJ. Die Organisation am Ort stand unter der
Leitung von M. GRKOVIĆ, Dozent an der Philosophischen Fakultät der Uni-
versität Novi Sad und Autor von wichtigen Studien zur älteren serbo-
kroatischen Personennamenforschung. Da die Materialien der Konferenz voraus-
sichtlich bald in Druck vorliegen werden, begnüge wir uns mit dem Hin-
weis auf Vorträge, die allgemeine Anliegen in Verbindung mit dem Thema
der Konferenz behandelten.

K. RYNUT (Kraków) gab einen Überblick über den Stand und Aufgaben der
slawischen Onomastik und sprach aktuelle Anliegen an, die in der Kom-
mission zur Debatte stehen. R. ŠRAMEK (Brno), Mitautor des zweibändigen
Ortsnamenbuches Mährisches und Schlesisches, wies auf die Vergleichbarkeit
bei der proprialen Benennung hin; E. EICHLER (Leipzig) befasste sich mit
der stützenden Rolle des Vergleichens bei der Rekonstruktion slaw. ON in
eingedeutschten Gebieten; P. ŠIMUNOVIĆ (Zagreb) behandelte den Ertrag
vergleichender Untersuchungen des slawischen und romanischen Elementes
in den Kontaktgebieten an der östlichen Adria; M. KNAPPOVÁ (Prag) wand-
kte sich vergleichenden Methoden der synchronischen Untersuchungen über
PN zu, M. MAJTÁN (Bratislava) legte eine vergleichende Betrachtung der
slawischen zusammengesetzten PN vor, und M. KRAJČOVIĆ (Bratislava)
analysierte vergleichend die slowakischen und südslawischen, mit den
Suffixen -ovce, -ince gebildeten ON, usw. Weitere Vorträge waren Ein-
zelmomente der slawischen Onomastik oder einzelnen Namen gewidmet und
bereicherten das Gesamtbild. J. UDOLPH (Göttingen) behandelte die Deu-
tung und Verbreitung des Namens Dakla; J. SCHÜTZ (Erlangen) verglich
die mit -gost gebildeten slaw. ON mit altpreuß. gasto 'Feldmark, Gefäl-
de' (ausführlich dazu TOPOROV, Frusskij jazyk. Slovär'. E-H. Moskva
1979, 169ff.), was für Bildungen wie slaw. Radogost (dt. Radegast) oder
Skorogost : PN Skorogost wohl kaum zutreffen kann. - Anregend waren Vor-
träge, die den Namensschatz zweier Sprachen verglichen, so J. RIEGER
(Warschau) zum poln. und russ. Personennamenschatz in älterer Zeit; G.
SCHLIMPERT (Berlin) über altopolab.-südslaw. Parallelen in der Toponymie;
W. LUBAŚ (Kraków) zu poln.-südslaw. Analogien bei der Bildung von ON,
usw.

Die Gastvorträge stellten in einer Reihe von Vorträgen neue Untersuchun-
gen über südslawische ON und PN vor (so M. GRKOVIĆ über slaw. PN in den
südslawischen Denkmälern des 12.-13. Jh.) und würdigten im Vuk-Jahr auch
die Verdienste VUKs um die slawische Onomastik (V. JAKIĆ-CESTARIĆ,
Zadar).

Auf der Sitzung der Kommission für slawische Onomastik legte R. ŠRAMEK
die von H. BOREK, E. EICHLER und M. MAJTÁN unter seiner Leitung er-
arbeitete Studie über die Strukturtypen der slawischen Toponymie vor,
die zur Veröffentlichung vorbereitet wird.

Im ganzen leistete die Konferenz einen aktiven Beitrag zur weiteren
theoretischen Profilierung der slawistischen Onomastik.

lin), "Wiedergabe slawischer Stammes- und Landschaftsnamen in der deutschen Sprache". Hierbei wurden sowohl Fragen der engen Ethnonymfor- schung als auch Probleme der Siedlungskunde auf dem Territorium der DDR unter Beachtung der Sprachkontaktforschung aufgeworfen und sehr anre- gend diskutiert. E. RZETELSKA-FELESZKO (Warszawa) hielt einen Vortrag über die Fragen der Chronologie der ältesten ON im Gebiet um Szczecin, was gleichzeitig als eine Reverenz an die Gastgeber aufzufassen war. Bislang sind soziokulturelle und volkskundliche Aspekte bei der Bear- teilung der Semantik der EN nicht immer gebührend berücksichtigt worden. Auf diese wichtigen Zusammenhänge verwies St. GAJDA (Opole) in einem instruktiven Referat.


J. FLEŠKALOVÁ (Brno) sprach zur Wortbildungstypologie der slawischen PNF und stellte Karten, die Auskunft über die Verbreitung der einzelnen Typen geben, vor. Ebenfalls den PNF, besonders ihrer Rolle in der heutigen Kommunikation, war der Vortrag von A. BŁOKHEROWSKA (Szczecin) gewidmet. E. JAKUS-BOREK und K. KWAŚNIEWSKA-WŻYK (Opole) unterzogen die in den poln. Schullehrbüchern enthaltenen EN einer kritischen Bewertung. L. DIMTROVA-TODOROVA (Sofia) behandelte Motivation und Etymologie bulg. Raumnamen. J. GOŁASKI (Poznań) sprach zum Thema "Wie sehen die Kartogra- phen die ON-Gebung?"

M. MAŁEC (Kraków) belegte an einer Reihe von Beispielen onomastische Fehler in der Historiographie. B. FRANKOWSKA-KOZAK (Szczecin) behandelte Berufsbezeichnungen und U. KSIEKOWA (Gdańsk) ging der didaktischen Funktion der Namen in Erzählungen für Jugendliche nach. Unter dem Thema
"Onomastik und Sprachpraxis" wandte sich R. MRÓZEK (Cieszyn) Normierungsproblemen in der Toponomastik zu.


Anmerkungen:


E. Eichler

Internationales Symposium "Wörter und Namen. Aktuelle Probleme der Lexikographie"
(Rauschholzhausen b. Marburg, 25.-27. September 1987)

sichtigung der sorbischen Namenformen, die oft differieren (vgl. Pie-
литц - oso. Splósk), doch mit dem Schwerpunkt ihrer Weiterentwicklung
im Deutschen, in das sie integriert wurden, in seine Schrift- und Um-
gangssprache und in dessen Mundarten in ihrer räumlichen Staffelung.
C. BEILMANN (Mainz) meldete in einem Korreferat die Wünsche des Germa-
nisten an die lexikographische Darstellung der integrierten Toponyme
mit vollem Recht an und wies auf die Bedeutung dieses Materials für die
Sprachgeschichte des Deutschen hin. Grundfragen der mehrsprachigen Na-
menforschung suchte P. WIESINGER (Wien) anhand des vielschichtigen Na-
menmaterials der Alpenrepublik zu beantworten, wendete sich u.a. der
zeitlichen Staffelung der Eindeutschung der slawischen Namenschicht und
konnte viele Erkenntnisse der früheren Forschung präzisieren und auch
systematisieren; auch die Frage der alteuropäischen Gewässernamen Öster-
reichs kam zur Sprache. H. RAMGE (Gießen) sprach zur Konzeption region-
naler Flurnamenbücher und erläuterte diese anhand des künftigen "Süd-
hessischen Flurnamenbuchs". Schwerpunkt dieser Darlegungen war die Kon-
zeption der Flurnamenartikel in einem solchen Werk (u.a. Auswahl der
Belegmengen, Probleme der Namendeutung und der Verifikation einschl.
der sachlichen Bezüge und der Deutungssicherheit; inhaltliche und for-
male Komponenten der Namenartikel, Verweissysteme, Verbindung von Text
und Karte, u.a.), das mit dem 1987 erschienenen "Hessischen Flurnamen-
atlas", dessen Autor H. RAMGE ist, eng verbunden ist. Zur Konkretisie-
rung behandelte der Referent die Flurnamen Brühl in Südhausen.

Nicht nur die Diskussion über Fragen der Namenkunde, sondern auch
die zu allgemeinen Fragen der Lexikographie waren von Belang für die
Namenforschung. Hingewiesen sei auf folgende Vorträge: K. STACKMANN
(Göttingen), Historische Lexikographie, Bemerkungen eines Philologen;
M. SchlAFER (Göttingen), Deutsches Wörterbuch; R. SCHMIDT-WIEGAND (Mün-
ster), Sprache und Recht: Deutsches Rechtswörterbuch; R. HIESCHE (Gie-
ßen), Deutsches etymologisches Wörterbuch (erschienen sind 1986 2 Heft-
se, zusammen 124 S., Heidelberg 1986; Einleitung, XXXVI S., 124 S., A-
nehiscig); R. SCHÜTZEICHEL (Münster), Althochdeutsches Wörterbuch;
R. BERGMANN (Bamberg), Rückläufiges Wörterbuch des Althochdeutschen;
I. REIFENSTEIN (Salzburg), Bemerkungen zum althochdeutschen Wörterbuch;
P. SEIDENSTICKER, Mittelmiederdeutsche Pflanzennamenwörterbücher und
ihre Auswertung, u.a.

Die Impulse, die von diesem gelungenen Treffen von etwa 30 Wissen-
schaftlern ausgingen, werden noch lange wirken, auch durch die Publika-
tion der Vorträge, die bald vorliegen wird. Der BBG und P. SEIDENSTIK-
KER gebührt für die gelungene Organisation besonderer Dank.

I. Bily

Beratung einer Arbeitsgruppe in der Subkommission zum

Slawischen Onomastischen Atlas (SOA)

(Opole, 28.-29. September 1987)

Unter Leitung des Vorsitzenden der Subkommission zum Slawischen Ono-
mastischen Atlas (SOA), Dr. R. ŠRÁMEK, fand vom 28.-29.9.1987 in Opole
(VR Polen) eine Arbeitstagung statt, deren Gastgeber die PH Opole war.

Nachdem auf der Arbeitskonferenz "Vergleichende slawische Onomastik"
in Novi Sad (SFRJ) (vgl. den Bericht über diese Konferenz von E. EICH-
LER in diesem Heft) den Mitgliedern der Subkommission eine 63 Seiten
umfassende Studie über die Strukturtypen der slawischen Oikonyme (aus-
gehend vom Material der westslawischen Sprachen) vorgelegt wurde, stand im Mittelpunkt der Beratung von Opole die gegenseitige Abstimmung über die nächsten Schritte bei der Realisierung dieses Projektes.

Die Arbeitsberatung bot den Teilnehmern aus der CSSR, der DDR und der VR Polen Gelegenheit, im Anschluss an die Diskussion zu methodologischen Fragen anhand der umfangreichen Ortsnamensammlung an der FH Opole alle anstehenden Probleme, die sich aus der Bearbeitung des Materials ergeben, zu besprechen. Ähnliche Konsultationen sollen in Zukunft jährlich in einer der an dem Projekt beteiligten Arbeitsstellen unter Ausnutzung des jeweiligen Materials stattfinden. Es wurden die bis zur nächsten Beratung zu bearbeitenden Namentypen vereinbart.

Die FH Opole hat durch eine gute organisatorische Vorbereitung und Durchführung wesentlich zum Gelingen dieses Trefens beigetragen.

Anmerkungen:
2) Bereits in den 70er Jahren wurde an der FH Opole unter Leitung von Prof. H. BOREK mit der Erarbeitung einer Kartotheke zu den in der polnischen Oikonymie vorhandenen Topolexemen begonnen, auf deren Basis jetzt die Topoformanten untersucht werden.

D. Hoof

Leipziger Namenkundliche Jahrestagung 1987


In ihren Begrüßungsansprachen würdigten der Direktor der Sektion TAS, Prof. Dr. sc. W. THIELE, und der Leiter des Wissenschaftsbereiches Namenforschung, Prof. Dr. sc. E. EICHLER, die beachtlichen Leistungen der Mitglieder des Wissenschaftsbereiches, dessen internationale Ausstrahlungskraft und seinen wesentlichen Anteil an der Theorie- und Methodenbildung in der Linguistik.


Es folgte der Vortrag von Prof. Dr. sc. G. BILLIG (PH Dresden) zur "Interpretation des Bayrischen Geographen für den obersächsisch-meißni-

Den Forschungsstand auf dem Gebiet der onomastischen Theorie in der UdSSR verdeutlichte Dr. E.-M. CHRISTOPH (KHU Leipzig) anhand des kürzlich erschienenen Buches "Teorija i metodika onomastičeskich issledovanij", 2) Mit diesem und dem Vortrag von Prof. Dr. JURKINAS über die Onomastik in der UdSSR würdigte der Wissenschaftsbereich Namenforschung auf seine Weise den 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Diese Jahrestagung machte erneut das große Interesse, nicht nur der Linguisten, sondern auch der Nachbarwissenschaften an der Namenforschung deutlich, was sich u.a. auch in der guten Beteiligung zeigte.

Anmerkungen:

K. Kwaśniewska-Mżyk

Konferenz anlässlich des ersten Todestages von Prof. Henryk Borek
(Opole, 30. November 1987)


Es wurden 4 Vorträge gehalten. Zu Beginn stellte Prof. Dr. F. PLUTA (PH Opole) die Biographie und den wissenschaftlichen Entwicklungsweg des Verstorbenen dar, wobei seine wichtigsten Arbeiten, die Vielseitigkeit seiner Interessen und das hohe Niveau seiner Arbeiten hervorgehoben wurden.

Dr. J. RIEGER (Warschau) beleuchtete BOREKS Verdienste für die Onomastik; BOREK befassete sich aktiv seit vielen Jahren mit Problemen der Namenforschung. Er wies vor allem auf den großen Neuheitswert der namenkundlichen Arbeiten von BOREK hin und hob seinen Forscherdrang hervor. Seine Leistungen hatten nachhaltigen Einfluß auf die Entwicklung der Namenforschung in Polen und darüber hinaus im gesamten slawischen Sprachgebiet. - Doz. Dr. S. SOCHACKA (Instytut Śląski Opole) sprach über den Beitrag BOREKS zur Sprachgeschichte, wobei sie sein Interesse an der polnischen Sprache in Schlesien unterstrich. Weil er aus Schlesien stammte, fühlte er sich den Problemen des Schlesischen immer sehr verbunden; auch in seinen onomastischen Arbeiten wandte er sich diesem Gebiet oft zu.

Ein unerwarteter Tod beendete das von Aktivität erfüllte Leben BOREKS und unterbrach seine Arbeit an einer Reihe sprachwissenschaftlicher Pro-

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung erinnerten die versammelten Freunde und Mitarbeiter BOREKS in bewegenden Worten an seine Leistungen als Lehrer und Erzieher, als Betreuer zahlreicher Dissertationen und Diplomarbeiten. Er war ein Wissenschaftler voller Fleiß, Rechtsschaffenheit und voll großen Wissens. Hervorzuheben sind seine Lebensweisheit und seine Fähigkeiten, die Arbeit der Abt. Sprachwissenschaft der PH Opole zu leiten. Der Tod BOREKS ist ein überaus schmerzlicher Verlust für die polnische und slawische Sprachwissenschaft und Onomastik.¹)

Anmerkung:

E. Eichler

Kolloquium "Historisches Wörterbuch der romanischen Familiennamen"
(Trier, 10.-13. Dezember 1987)

Unter der Leitung des Romanisten D. KREMER wurde an der Universität Trier eine Arbeitstagung über das künftige "Dictionnaire historique des noms des familles romans" (auch: Patronymicum Romanicum = PatRom) veranstaltet, an dem auch der Unterzeichnete als Vertreter des Internatio-nalen Komitees für Namenforschung (ICOS) teilnahm. Die Zusammenkunft von ca. 40 Wissenschaftlern aus nicht weniger als 11 Ländern hatte das Ziel, theoretische und praktische Probleme eines solchen Lexikons, das das ICOS unter die zu fördernden Projekte aufgenommen hat, zu erörtern. Zu seiner Realisierung werden drei Kommissionen beitragen, die die Er- schließung der Archive und der vorliegenden Literatur (Bibliographie), den Einsatz der Datenverarbeitung sowie die Typologie des PN und die international verbindliche Terminologie als gemeinsame Verständigungsgrundlage behandeln werden. Diese Initiative ist zu begrüßen, nachdem im Bereich der Slawistik eine onomastische Terminologie bereits erarbeitet wurde und sich auch NORMA diesem Anliegen widmet.

Auch Vertreter der Nachbardisziplinen hatten die Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse vorzutragen. So sprachen K. DIETZ (Berlin-West) über französisch-englische Namenkontakte, E. RICHLER (Leipzig) über Ergebnisse der Personennamenforschung in der DDR, usw.
Wenn es gelingt, den Elan der Trierer Tagung fortzusetzen, wird dieses Projekt auf die Entwicklung der internationalen Namenforschung — ganz im Sinne der Intentionen des ICOS — eine beträchtliche Ausstrahlung ausüben.

B. NEUERSCHEINUNGEN

Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1987. 320 S. M 12,—

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß der Verlag VEB Bibliographisches Institut mit diesem Titel seine namenkundlichen Nachschlagewerke, zugeschnitten auf das Gebiet der DDR, fortsetzt, nachdem zuerst das "Kleine Vornamenbuch" (1976ff.) und das "Städtennamenbuch der DDR" (1986) großen Zuspruch gefunden und eine große Bedarfslücke ausgefüllt haben. So lag es nahe, ein ebenso handliches, höchst informatives wie auch preiswertes Familiennamenbuch rasch auf den Markt zu bringen und für seine Erarbeitung namhafte DDR-Namenforscher zu gewinnen, deren reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet nun auch in den Band eingeflossen sind. So ist das zur Zeit beim gegenwärtigen Stand in der Familiennamenforschung der DDR Machbare hier in ansprechender Gestalt und guter Ausstattung auch herausgekommen. Wie schon beim "Kleinen Vornamenbuch" lag auch bei diesen Werk die Gesamtreaktion in den Händen von H. NAUMANN (Zwickau); mehr oder weniger großen Anteil haben außer ihm selbst so bekannte Autoren wie V. HELLEFRITZSCH, G. SCHLIMPERT, J. SCHULTHEIS und W. WENZEL (Slavica); M. NAUMANN, half bei der Gesamtreaktion und technischen Ausführung.


Um Vergleichbares zu den beiden genannten anderen namenkundlichen Publikationen zu schaffen, waren die Autoren zu einer äußersten Komprimierung des Textes gezwungen. Bereits in der Vorankündigung (s.o.) war dementsprechend betont worden, daß als Kernstück des Buches das alphabetisch angeordnete N a m e n b u c h zu betrachten sei, dem nur eine kurze allgemeine Einführung in die FaN-Forschung vorangestellt werden


Kaum zufrieden sein kann der verzweigte Namenforscher mit der Gestaltung des Quellen- und Literaturverzeichnisses; unter 'Quellen' werden hier ausschließlich Sekundärgen auf die Namenbänder und -sammlungen bzw. -karten verstanden. An Literatur weiterführender Art ist lediglich


H. Walther


Der in der neuen, sprachwissenschaftlichen Lexikonreihe des o.g. Verlages erschienene Band aus der Feder des linguistisch wie (fremd-)sprachendidaktisch gleichermaßen versierten Autors stellt den Versuch dar, dem Lehrenden sowie dem Sprecher des Deutschen als Fremdsprache die Ergebnisse seiner langjährigen theoretischen und auf die Umsetzung in die Unterrichtspraxis zielen den Forschungen zum Artikelgebrauch in Form eines Nachschlagewerkes aufzubereiten. Insofern kann es sich an dieser Stelle nicht darum handeln, die ganze Vielfalt der außerordentlich komplizierten Thematik zu beleuchten. Da aber die Problematik des Artikels die Frage nach seiner spezifischen Verwendungweise bei Eigennamen einschließt und dieser Sachverhalt nicht nur zur Differenzierung propria
ter Subklassen, sondern gelegentlich auch zur Abgrenzung von Name und Appellativum herangezogen wird 1), dürfte H.-J. GRIMMs Lexikon auch für die Onomastik von erheblichem Interesse sein.

Was die Publikation u.E. in besonderem Maße auszeichnet, ist die Komplexität der Betrachtungsweise, die trotz des Bestrebens, angemessen der außerordentlichen Vielfalt von artikelsteuernden Regularitäten zu möglichst expliziten Aussagen zu gelangen, jegliche Starrheit vermeidet und dabei - im besten Sinne modern - unterschiedliche Motivationssebenen des Artikelgebrauchs (komunikativ-situativ, kontextuell-textsortenspezifisch, [satz]-semantisch, [satz]-grammatisch, konventionalisiert bzw.

Die Kategorie der Unikalität ist jedenfalls auch bei einer Vielzahl von Eigennamenklassen bzw. -subklassen mit dem Gebrauch des ba verbunden (D1: "Der ba steht vor Substantiven, die einen Gegenstand bezeichnen, der in der Welt nur einmal [real oder gedacht] existiert." S. 17), wobei die entsprechenden Wirkungsbedingungen der Regel in formalisierter Weise angegeben (zu D1: +IDENT UNIK SIT OBJ) und die Abweichungen an gleicher Stelle vermerkt sind: der Harz; der Brocken; die Ostsee; der Bosporus; der Stechlin; die Wolga; die Niederlande; die Lausitz; der Wawel; die Thomander; die Rostock (Schip); der "Karlex" (Expreszug) usw. - Unikalität kann auch durch lokale bzw. temporale SITUIERUNG des konkreten Kommunikationsaktes (D4, S. 27) erzielt werden: Heute hat sich in der Goethestraße ein Verkehrsunfall ereignet; das (Hotel) Berolina, das (Riso) Capitol usw. Während Kenmiller D17 (Bedingung: LEXIKAL EN) die Lexikalisiert des ba "bei einer Reihe von Eigennamen in Übereinstimmung mit ihrer Unikalität" (S. 80) unter Rückverweis auf D1 und D4 hervorhebt, wird ebd. (S. 82f.) auch zum Ausdruck gebracht, daß viele Eigennamen "trotz ihrer Unikalität" andererseits den lexikalisierten N (ausführlich N23, S. 180) bei sich haben: Afrika; China; Holland; Bayern; Kreta; die Abteilung Absatz; Chemie Leipzig (Sportverein) usw. Zieht man sie beispielsweise auf tatsächliche Fälle in den meisten Fallen durchaus auch den gleichen Regel folgen kann, die ihn bei beliebigen Substantiven nicht-onymischer Art bestimmen; er besucht das alte Prag. Sie bauen ein neues Dresden auf."


GRIMM bezieht alle nur denkbaren Arten von Namen ein und beachtet weitgehend auch die Spezifik von kommunikativen Situationen, Textsorten (Lexikontexte, Kleinanzeigen, Formulare, Aufschriften, Titel von Büchern usw.), Expressivität bzw. Stilistischem u.a. Nur regionale Aspekte, wie etwa der Gebrauch des ba bei Personennamen - im Oberdeutschen nicht nur mundartlich, sondern über die Umgangssprache auch in die Hochsprache eindringend) - bleiben außerhalb der Betrachtung. Aus onomastischer Sicht fällt auf, daß GRIMM zwischen Name und Bezeichnung nicht differenziert und (S. 162ff.) einmal von "Namen einiger Landschaften", dann von "Landschaftsbezeichnungen" spricht, Bezeichnung durch in Klammern hinzugefügtes Name ergänzt und vereinzeltes (D17); S. 17) auch von "astronomische(n)" und "geographische(n)" Begriffe(n)" spricht, die er dann u.a.
wiederum durch Eigennamen wie das Kap der guten Hoffnung erläutert. Bei Formen wie der Herr (= Gott), der Erlöser, im Gegensatz zu der hl. Franziskus, ist dann eher an metonymischen Gebrauch oder an Periphrasen im Sinne figurierter Merkmalszhervorhebungen, explizit erweitert der Gattungsbezeichnung zu denken als an Onyme im eigentlichen Sinne (S. 21: "Namen aus Religion, Mythologie ... "). Dieser synonymer Gebrauch könnte zugunsten einer klareren terminologischen Scheidung von Proprium und Appellativum durch (Eigenn-)Name bzw. (Gattungsn-)Bezeichnung aufgegeben und - bei Bedarf - durch Benennung als Hyperonym ergänzt werden.


Für die inhaltlich und methodisch vortrefflich gelungene Bewältigung der äußerst vielschichtigen Problematik, zu der auch die Wesentliches hervorhebenden, die wechselseitigen Verflechtungen des Stoffes berücksichtigen "Übersichtsregeln" beitragen, nicht zuletzt für die gut überschaubare Präsentation des Materials, ist H.-J. GRIMM herzlich zu danken. Anerkennung gebührt zugleich Verlag und Herstellerbetrieb, die durch graphische Gestaltung und hohe Qualität der Herstellung die Intentionen des Autors auf vorbildliche Weise unterstützten.

V. Hellfrichtechn

Anmerkungen:

4) Bei den pluralischen Namen sollte unter D. 1.1.b. zuerst die volleständige Form die Vereinigten Staaten von Amerika aufgeführt werden, da das Initialwort die USA auf derselben Seite nochmal genannt wird.


Anliegen aller Bände der Reihe ist bekanntlich die heimatkundliche Bestandsaufnahme des jeweiligen Raumes bzw. seiner historisch-kulturellen Erbe unter dem Gesichtspunkt der sprachlichen und bildlichen Darstellung seiner gesamtgesellschaftlichen Werte. Einzelne Vorgängerbände mit der Inventarisierung von Großstadtträumen wie Magdeburg, Karl-Marx-Stadt und Dresden hatten bereits Erfahrungen hierzu sammeln können, die der Berlin-Darstellung zugute kamen. Hier galt es, die siedlungsgeschichtlichen, kulturgeographischen und kulturgeschichtlichen Werte des bedeutendsten Urbanisationszentrums der DDR aus dessen Geschichte zu erübrigen, was dem Kollektiv zweifellos hervorragend gelungen ist.


Dem Leser wird mit diesem Doppelband somit eine Informationsquelle ersten Ranges angeboten, die der Kultur- und Bildungsarbeit unseres Landes in besonderem Maße dienen wird.
des auf allen Ebenen unseres Bildungswesens in einmaliger Weise zugute kommen wird.

H. Walther


lage einer engeren chronologischen Einordnung des vielfältigen, umfang-

reichen Fundstoffes ergaben sich für das Gebiet zwischen der Weißen El-

ster, der Mulde und dem Erzgebirge Möglichkeiten, die Stufen der Be-

siedlung dieses Raumes vom 6./7. bis zum 13. Jh. genauer herauszuarbei-

ten und zu neuen, die historische Siedlungsforschung ergänzenden Er-

kenntnissen zu gelangen. Die namenkundlichen Forschungsergebnisse zu

diesem Raum fanden einerseits bereits Berücksichtigung bei den Fundin-

terpretationen (so DS 3, 7, 8, 13 und zum Fleißengau – DS 35 (1984)

cönnte leider nicht mehr berücksichtigt werden), andererseits erhalten

die Bestätigung durch das archäologische Material, das für alle wei-

tere Studien wertvolle Hinweise und Anregungen bietet.

H. Walther


R. SCHUTZENICHEL. (Beiträge zur Namensforschung. Neue Folge, Beilieheft

24). Heidelberg; Carl Winter Universitätsverlag 1986. 380 S., 8

Kten. DM 84,--

Der vorliegende Band enthält 21 Beiträge zum Thema des international

besetzten Symposions, das als Tagung des Arbeitskreises für Namenfor-

schung an der Universität Bamberg stattfand. Im Mittelpunkt der Vorträ-

ge und Diskussionen standen Probleme theoretischer und methodologisch-

terminologischer Art.

Neben den bereits erwähnten Studien enthält der Band eine von B.

BLOME (11-53) zusammengestellte Bibliographie, die nahezu die gesamte

in den Beiträgen zitierte Literatur in alphabetischer Ordnung erfaßt,

sowie ein von S. WEID (344-379) erarbeitetes Namenregister aller erwähn-

ten Namen ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge.

Fragen des Namenwechsels auf der Basis von Namenmaterial der Nieder-

lande wenden sich die Beiträge von J.A. HUISMAN (54-70) und R. REMENMAAR

zu, wobei aber gerade die Studie von HUISMAN immer wieder Querverbindun-

gen zu ähnlichen Fragen in Nachbarstaaten herstellt.

J.A. HUISMAN behandelt in seinem Vortrag Probleme der Gemeindenamen-

Einem anders gearteten Thema hat sich R. RENTENAAR in seinem Beitrag zugewandt - den Nachbenennungsnamen in der Toponymie. Da dieser Termi-
nus bisher vorwiegend auf die Anthroponymie angewandt worden ist, machte sich zunächst eine Klärung des Begriffsinhaltes erforderlich sowie eine Abgrenzung von anderen für das beschriebene Phänomen gebräuchlichen Termini. Allerdings erhebt sich hier die Frage, ob eine Ausdehnung des an sich schon breiten Begriffss reservos noch sinnvoll ist, ohne das bestehende komplizierte Begriffssystem noch weiter zu verstricken. Diese eher prinzipielle Frage sollte jedoch den schon von der Themena-
wahl sehr verdienstvollen Beitrag nicht anzweifeln, da das aufgeworfene Problem systematisch aufgearbeitet wurde.

J. INSLEY (83-95) wendet sich mit seinem Beitrag zu Ortsnamen und Be-
sitzwechsel im Altenglischen und Mittelenglischen der Themennutzung des Symposions aus einer eher historischen und weniger theoretischen Sicht zu, indem er den Einfluß der skandinavischen Einwanderung und nor-
mannischen Eroberung auf die Ortsnamen untersucht und für eine integra-
tive Betrachtungsweise von Sprach- und Sozialgeschichte plädiert.

Der Vortrag von S. BENSON "Ortsnamenwechsel. Interessenkonflikt und Kulturkonflikt" (96-106) führt uns ein Problem vor Augen, mit dem wir ebenfalls in einer ganzen Reihe anderer Vorträge konfrontiert werden: die unsichere Abgrenzung dessen, was der Terminus Ortsnamenwechsel umfaßt sowie die Notwendigkeit einer terminologischen Klärung, der sich die Onomastik in Zukunft verstärkt zuwenden sollte und für die das Bam-
berger Symposion ein guter Beginn war, jedoch kein Ruhekissen sein soll-
te. Der Beitrag von S. BENSON macht auch die engen Verbindungen zwischen gesellschaftlichen und sprachlichen Prozessen deutlich, die sich im Be-
reich des Ortsnamenwechsels mit besonderer Schärfe offentlichen, da hier die kommunikative und soziale Funktion der Ortsnamen sehr deutlich wird.

Namenwechsel hat in Sprachkontaktgebieten besondere Bedeutung. Dies wird in der Studie von B. CHRISTENSEN deutlich (107-130), in der VERF. Straßennamenänderungen in Sønderjylland nach der Wiedervereinigung dies-
ser zeitweilig deutschen Gebiete mit Dänemark untersucht, und die u.a.
offenkundig werden läßt, daß eine Diskrepanz zwischen einer amtlich ver-
führten Namenänderung und dem tatsächlichen Namengebrauch besteht.

Diese Tatsache wird ebenfalls von W. LAUR (131-137) hervorgehoben (Ortsnamenwechsel in Schleswig-Holstein), der darauf verweist, daß eine amtliche Tilgung von Ortsnamen nicht unweigerlich deren Schwund im ak-
tuellen Sprachgebrauch nach sich zieht. Eine Tatsache, die, unserer Mei-
nung nach, noch viel mehr Beachtung in den Arbeiten zum Ortsnamenwech-
ssel verdient. Sehr verdienstvoll sind auch die Überlegungen zum Termi-
nus 'Ortsnamenwechsel' sowie zur Aufgabe der Marnamigkeit in mehrspr.
chigen Gebieten.

Einen einzelnen Ortsnamen, nämlich dem der Stadt Pyrmont, unter dem Gesichtspunkt des Namenwechsels wendet sich H.-G. MAAK (138-146) zu.

Der Ortsnamenwechsel im Elbe-Saale-Gebiet (vorwiegend in historischer


Aus siedlungsgeographischer Sicht nähert sich H. JAKOB dem Problem des Ortsnamenwechsels (167-178). Er verbindet siedlungsgeographische Ergebnisse mit namenkundlichen. In manchen Fällen wird die Forschung auch durch die von JAKOB beigegredenen historisch-archäologischen Befunde sicher vorankommen (s. auch die folgende Rez. in diesem Heft).

Der Beitrag von E. HERRMANN (179-188) hat Beispiele für Namenwechsel und -verlust im nordostbayerischen Raum zum Gegenstand.


Ebenfalls auf Material aus Österreich basieren die Ausführungen von R. BLEIER (235-240) zum Grundwortwechsel bei Ortsnamen, den er vom Ortsnamenwechsel abgegrenzt sehen möchte, der jedoch bei anderen Autoren als partieller Ortsnamenwechsel zum Ortsnamenwechsel hinzugerechnet wird.

Dem Ortsnamenwechsel in Ungarn sind die Ausführungen von K. GERTZNER (241-246) gewidmet, wobei der Schwerpunkt auf Flur- und Straßenamen liegt.


M. HALPER (301-311) widmet sich in seinem Beitrag dem partiellen Ortsnamenwechsel bei aquum-Namen des Rheinlandes, den er eine Betrachtung zur Semantik des aquum-Suffixes sowie eine historische Dokumentation voranstellt.

Der Beitrag von A. GREULE (312-322) zum hydronymischen Namenwechsel
wendet die gesamte Breite der Erkenntnisse zum Ortsnamenwechsel auf die Gewässernamen an, wobei allerdings eine Beschränkung auf Namen fließender Gewässer erfolgt. Der Vortrag besticht durch seine Systematik und kann als grundlegende Arbeit für den Gewässernamenwechsel betrachtet werden.

Mit uneigentlicher Namengebung (Übernamen von Gebäuden, Stadtteilen und Landschaften) befaßt sich J. KNOBLOCH (323-325). Der Beitrag nimmt insoweit eine Sonderstellung ein, da hier, im Gegensatz zu allen anderen Studien Formen der nichtamtlichen Namengebung behandelt werden, die vor allem für die mündliche Kommunikation von großer Bedeutung sind.


C. Brink

---


E. Eichler

Anmerkungen:

1) Vgl. die Bibliographie der Arbeiten H. JAKOBs in: Onomastica Slavogermanica XV (Berlin 1986) 82.
2) Vgl. E. SCHWARZ, Sprache und Siedlung in Nordostbayern. Erlangen 1960; E. EICHLER, Zur Etymologie und Struktur der slawischen Orts-


H. Wältje


Über die genaue Wort-für-Wort-Analyse eines speziellen Familiennazeig-Korpus der politischen periodischen Presse wird nicht nur die sprachliche Abfassung der betreffenden Texte einschließlich ihrer graphisch-illustrativen Gestaltung untersucht, sondern darüber hinaus auch angestrebt, den jeweiligen Inserenten und seine familiäre und gesellschaftliche Umgebung zu beleuchten. Veränderungen in Stil und Wortschatz interpretiert die Autorin als Indizien sich wandelnder gesellschaftlicher Hintergründe, wobei "ansatzweise" die Beziehungen der Ehepartner untereinander und zu ihren Kindern, die Rolle des Kindes und die Reaktionen der Eltern auf seine Geburt" (S. 16) ins Blickfeld geraten.


Freilich bleibt zu beachten, daß der Name des Neugeborenen in den Geburtsanzeigen lange Zeit überhaupt keine Rolle spielt, so daß ihn noch 1930 knapp die Hälfte der Inserenten unterwühlt lassen. "Erst nach und nach bürgerte es sich ein, den Namen über oder neben der Anzeige - oft auch durch fettten Druck hervorgehoben - anzugeben, und heute fehlt er kaum einer Anzeige." (S. 356; s.a. S. 103 passim, 245) Hier wäre, auch wenn die Tendenz zur Herausbildung stereotype Formulierungen zu beobachten ist, z.B. stärker zu berücksichtigen gewesen, daß der jeweilige (Ruf-)Name im Laufe der Zeit Bestandteil des Textes und damit Gegenstand der textlinguistischen Fragestellungen wird, wie sie im Hinblick auf die Eigennamen grundlegend zu erst H. KALVERKÄMPER(1) thematisiert hat.

Der als Exkurs angelegte Abschnitt über Geburtsanzeigen in der "uz" (S. 309-325, 342-348) weist funktionelle Erweiterungen der intendierten Mitteilung insofern nach, als der Name des Neugeborenen von zusätzlichen Textelementen begleitet sein kann, die insgesamt der Kundgabe politisch-ideologischer Standpunkte dienen. Wenn dabei Einfluß von DDR-Sprachgebrauch vermutet wird (S. 373, Anm. 106) - Geburtsanzeigen spielen hierzu lange kaum noch eine Rolle - und gesellschaftskritische bzw. bekanntsehende Anzeigenteilnehmer werden "Vereinnahmung der Kinder für die Zwecke elterlicher Beliebtheit" (S. 361) im Rahmen der "alternativen" Presse gewertet werden, dann treten die Grenzen einer Interpretationsmethode zutage, die nicht mit letzter Konsequenz zur konkreten sozialökonomischen Bedingtheit der zu erhellenden Hintergründe sprachlichen Handelns vordringt und teilweise einer rein positivistischen Sicht verhaftet bleibt. Aber dies geht über die Frage nach dem Nutzen der Arbeit für die Onomastik hinaus.

Dessen unberücksichtigt können einzelne Beobachtungen der Autorin - etwa zu der Art, wie der inserierende Vater als Familienoberhaupt zeichnet, zum gegenseitigen Verhältnis der (Gesamt-)Namensbeider Eltern, zur Rolle von Rufen in Wortspielen oder den expliziten Hervorhebung des Namengebungssaktes - zumindest unseren Blick für dievielfältigen Verwendungswesen von Eigennamen in der Sprachkommunikation bzw. in verschiedenen Textsorten verschärfen.

V. Hellfritsch
Anmerkungen:
1) 1875 wird in der "Kölnerischen Zeitung" z.B. die Geburt eines Bismarck Alfred angezeigt, vgl. S. 182.


In diesem Heft werden Vorträge und Beiträge, die 1986 anlässlich des Kolloquiums "Eigennamen als slawische Sprachdenkmäler im Deutschen" in Zwickau und im Rahmen der Namenkundlichen Jahrestagung in Leipzig gehalten bzw. erarbeitet wurden, veröffentlicht und somit einem breiten Interessentenkreis zugänglich gemacht.

Anliegen der Zwickauer Tagung war es, einen Einblick in die Vielschichtigkeit slawischer Entlehnungen ins Deutsche am Beispiel von Eigennamen zu geben und insbesondere Russischlehrern zu demonstrieren, wie slawisches Lehnwort im Eigennamenschatz des Deutschen (z.B. geographische Namen, die aus verschiedenen slawischen Sprachen ins Deutsche kamen) für die Fremdsprachenausbildung genutzt werden kann.


Auf vor allem geographische Namen im Norden der DDR und ihre Beziehungen zum Ostslowaken (in erster Linie zum Russischen) konzentriert sich G. SCHLIPPERT, dem auch eine kurze Charakterisierung einiger slawischer Stämme, deren Namen Anknüpfungspunkte an das Ostslawische ergeben (z.B. Polaben, Lutizen, Drevanen), zu verdanken ist.

Sehr zu begrüßen ist unter dem Aspekt der Einbeziehung von Namen in den Russischunterricht die Vorgehensweise im Beitrag von I. BILY, die vom russischen appellativen Wortschatz, der im Unterricht behandelt wird, ausgeht und diesem slawische ON (bzw. WustungsN) des Mittelgebietes mit ihren Deutungen hinzufügt.


Insgesamt läßt sich einschätzen, daß es sich hier um eine gelungene Zusammenstellung von Vorträgen handelt, die insbesondere für Russischlehrer unter didaktischem Aspekt ein wertvolles Lehrmaterial bildet. Zugleich wird wieder einmal deutlich, daß ON, GewN, FlurN und FN außer-
ordentlich wertvolle, oft die einzigen, slawischen Sprachdenkmalen darstellen.


Über Untersuchungsergebnisse zur Funktion von Flurnamen im heutigen Sprachgebrauch am Beispiel der Flurnamen des Kr. Haldensleben im Bez. Magdeburg, die im Rahmen der Arbeit an der Dissertation A gewonnen wurden, berichtet C. UHLENHAUT (jetzt: BRINK). In einsichtiger Weise unterscheidet sie zwischen verschiedenen Bereichen und Gruppen der "örtlichen Kommunikationsgemeinschaft" (S.60) und untersucht den Stellenwert von Flurnamen in der Kommunikation dieser Gruppen.


Den Abschluß des Beihefes bildet der Vortrag von W. SEBICKE, der im Dezember 1986 in Leipzig gehalten wurde. Diskutiert werden hier Probleme der anthroponymischen Terminologie. So schlägt VERF. beispielsweise vor, anstelle des Terminus "Vorname" den Terminus "Individuename" zu verwenden, was sicherlich Ansatzpunkte für die weitere Diskussion bietet.

D. Hoch

---


Der US-amerikanische Forscher E.D. LAWSON ist uns hauptsächlich durch seine stark soziologisch-psychozonamatisch ausgerichteten namenkundlichen Forschungen bekannt. Mit dieser hier zur Anzeige kommenden annotierten Bibliographie gibt er der weiteren Forschung ein wichtiges Hilfsmittel in die Hand, das Auskunft über Arbeiten zur Anthroponamistik und Namengebung (ab 1952) erteilen kann, wobei besonders die Annotationen eine wesentliche Hilfe bei z.B. der Entscheidung, ob das entsprechende Buch bzw. der Aufsatz auszuwerten ist, sein kann, geht doch oftmals allein aus dem Titel zu wenig Information über ein Werk her vor.

VERF. bezog die englischsprachige Literatur aus hauptsächlich eng-
Neuere Beiträge zur skandinavischen Onomastik (Sammelrezension).


Der von B. JÖRGENSEN herausgegebene Sammelband zum Gebrauch der ON in Dänemark ist dem 75jährigen Bestehen der Arbeitsstelle für ON (Place Name Committee) an der Universität Kopenhagen gewidmet. Der Arbeitskreis, der seit 1960 den Status eines Instituts hat, widmet sich namentlich der Schreibung dänischer ON. Der Sammelband trägt den Titel Steadmave i brug. Festschrift udgivet i anledning af Steadmaveudvalgets 75 års jubilæum, redigeret af B. JÖRGENSEN (København: C.A. Reitzels Forlag 1985, 274 S.), und befasst sich mit verschiedenen Aspekten von ON, wobei der Begriff steadmave(e) in dem für die skandinavische Forschung üblichen weiteren Sinne auch für FN, Hydronyme, Toponyme unterschiedlicher Art verwendet wird. Die 18 Beiträge behandeln morphologische Fragen, darun-
ter die Verwendung der bestimmten oder unbestimmten Form eines ON, zu-
mal bei Simplizia und Komposita unter ON im Dänischen unterschiedliche
Formen auftreten (G. ALBØGE); ferner Straßenamen und deren Veränderung
in der dänischen Stadt Tønder (B. CHRISTENSEN), administrative, posta-
lische, geodätische und kartographische Gesichtspunkte der Ortsnamen-
untersuchung (R. B. FIXEN); den Einfluss der schwedischen schriftsprach-
lichen Norm auf die dänischen ON in Halland (G. HALLBERG); Diskrepan-
zen zwischen der kartographischen Namenform und ihrer Form in der All-
tagesprache (Ch. LISSIE) u.a.m. Eine Reihe von Arbeiten befasst sich mit
der Wechselbeziehung zwischen den Ortsnamensystemen verschiedener Spra-
chen, z.B. zwischen dänischen und norwegischen ON (B. HELLELAND), mit
der Geltung der dänischen Rechtschreibung für die Schreibung von ON in
Grönland, wo Namen aus der ehemaligen Kolonialsprache Dänisch und der
Eskimosprache nebeneinander bestehen (I. KLEIVAN, R. PETERSEN), ferner
mit dänischen Städtenamen im Norwegischen und norwegischen Städtenamen
im Dänischen, was sich aus der politischen Union beider Länder von 1380
bis 1614 erklärt (B. HELLELAND). Spezialspekte sind der Übergang von
ON in Schonen von einer dänischen zu einer schwedischen Schreibweise
(B. PAMP), das Verhältnis zwischen Schreibung und Lautung von ON in ver-
schiedenen Gegenden Dänemarks in diatopischer und diachronischer Sicht
(A. KARKER), die Verwendung von ON als Fan (J. KOUSGÅRD SØRENSEN)
und ein Bericht über die Arbeiten an einem Personenamenbuch im Dänischen
seit dem Spätmittelalter (1513-1700) (E. VILLARSJØ MELEGAARD). Zwei Be-
richte legen Rechenschaft ab über die Arbeitsstelle für ON, die dieser
Sammelband ebenfalls dokumentieren soll (B. HJORTH FERDERS, I. WOH-
LERT). Leider ist dem Band kein Sachregister beigegeben.

Der Sammelband Mange baekke små ("viele kleine Bäche") unter der Re-
daktion von V. DALBERG und G. FELLOWS-JENSEN ist dem 60. Geburtstag von
J. KOUSGÅRD SØRENSEN am 6.12.1985 als Anerkennung seiner Verdienste für
das Institut für Namenforschung an der Universität Kopenhagen und sei-
nen langjährigen Wirksamkeit als Hochschullehrer gewidmet. Erschien ist
der Sammelband in København: C.A. Reitzels Forlag 1986, 287 S., mit ei-
inem ausführlichen Ortsnamenregister sowie einer Bibliographie. Die 16
Beiträge berichten u.a. über Ortsnamenformen, die von Schullehrern ge-
sammelt wurden und gewisse Rückschlüsse auf die Etymologie ermöglichen,
ober ohne die Lautentwicklung erschließend erklären zu können (G. ALBØGE),
ferner über Personennamen in zwei Steuerlisten der bäuerlichen Bevölke-
rung aus Ostschleswig (1580 und ca. 1583) (B. CHRISTENSEN); dänische Na-
men für Seen und Flüsse in Nordland als Reflex der skandinavischen
Besiedlung, insbesondere die Aufnahme des skandinavischen Allgemeinbe-
griffs bekkr und seine Assimilierung als -beck im Englischen (G. FEL-
LØWS-JENSEN). B.O. FREDERIKSEN behandelt den Zusammenhang zwischen ON,
Dialektgeographie und der von dem Historiker N. LUND (1982) postulier-
ten These einer schwedischen Dynastie in Hedebø (um 900); E. HJORTH un-
tersucht die Wechselbeziehung zwischen "lexikographischer Onomastik und
onomastischer Lexikographie" bei der Nutzung von Wörterbüchern unter-
schiedlichen Typs auch für die computergestützte Ortsnamenforschung. B.
HOLMBERG befasst sich mit dem heidnischen Gott Tyrr in dänischen ON, ei-
er Erscheinung, die für die übrigen skandinavischen Länder - bis auf
eine einzige Ausnahme - nicht typisch ist. B. JØRGENSEN analysiert die
beschränkte und freie Wahl bei VorN dänischer Kinder; B. HJORTH FERDE-
SEN untersucht die Gepflogenheiten bei der Namengebung für Kinder in
diversen afrikanischen Ländern (Nigeria, Simbabwe, Kenia, Lesotho und
Äthiopien). Einzelarbeiten zu bestimmten ON stammen von L. HØJGAARD
JØRGENSEN, Ch. LISSIE, I. WOHLERT. E. VILLARSJØ MELEGAARD schätzt die
Wirksamkeit des dänischen Forschers Markus AURELLUS bei der Untersuchung
der Motive für die Namengebung für Katzen und Hunde im Dänischen ein
(Danish therionymy). R. RENTENAAR beschreibt dänische ON auf alten niederländischen Seekarten; L. WEISE ein altertümliches Suffix in mittelalterlichen Formen von ON (-ing, -ung, -ing, -ung) im Verhältnis zu Etymologie, Dialekt und Norm. I. WOHLERT beschließt den Band mit einem kurzen Beitrag zu Namen dänischer Herrsitsitze (herregårdsnavne).


Hinzukommt eine Fülle von Detailstudien, darunter: FN für Inselnamen im Schärengürtel von Norrbotten (S.B. LINDELOM); FN in Dorf- und Bauernhofnamen in Österbotten (L. HULDÉN); FN in Namen für isländische Bauernhöfe (G. KVARAN, S. JÖNSSON und S. SIGMUNDSSON); Personenbeinamen in ON in Bohuslän (R. KVALLERUD); FN in isländischen ON (B. VILMUNDARSON); die häufigsten Vorn in finnischen ON (E. KIVINTIEMA); Fän und ihre Form in Namen dänischer Herrenhöfe (V. DALBERG). Einzelne Beiträge haben einen noch spezielleren Gegenstand wie z.B. die Name Trond in Trondheim, Tröndelag (N. TVEITAN); eine Detailuntersuchung zur Abgrenzung zwischen Eigenname und Appellativum (S. FRIEBS); der deutsche Namentypus FN + Grundwort im Lichte nordischer Materialien (O. RANDLI); FN im ersten Element nordiskandinavischer Namen auf stein (S. BRINK); FN im Gentilv in der Funktion von Namen für Teile von Bauernhöfen (B. HELLELAND). Ein ausführliches Namenregister beschließt diesen sehr informativen Sammelband.


Mit Möglichkeiten, Vorn durch computergestützte Verfahren (insbesondere durch den Einsatz des Personal Computer) und durch statistische, von Fragebögen ausgehende Methoden rationell zu bearbeiten, beschäftigen sich die Beiträge von R. VALTAVUO-PFEIFER, B. HJORTH PEDERSEN und I. UTNE. S. JÖNSSON stellt dagegen die Frage, wie zuverlässig die ma-


R. Gläser


Die VERF. verweisen in der Einleitung (3-6) auf die in der onomastischen Arbeitsgruppe durchgeführten Seminare, die nun schon 10 Jahre, auch unter Beteiligung ausländischer Forscher, abgehalten werden. Der Kreis der sich mit Namenforschung in dieser oder jener Form in der Sowjetunion befassenden Wissenschaftler hatte bekanntlich in den 50er und 70er Jahren starken Zuspruch und dürfte wohl auch jetzt groß sein (ein gewisser Gegensatz hierzu ist offensichtlich die Auflagenhöhe von nur 1750 Exemplaren dieses Buches).

Die außerordentlich reiche Palette von Sprachen in der UdSSR bietet die Möglichkeit, Erfahrungen in verschiedenen Sprachsituationen zu nutzen, dies gibt der Arbeit eine breite Materialgrundlage und zeigt auch Ansätze für übereinzelsprachliche Betrachtungen auf.

blick auf einen anzuzeigenden Personennamen oder ein Appellativum be-
rührt. Die Prozesse der Transonymisierung finden ebenso Berücksichti-
gung (46-50); daran schließen sich Betrachtungen zu den 'ronymischen Sy-
ystemen' an (50-57), wobei die gesamte onymische Lexik einer Sprache als
Makrosystem angesehen wird (hier wäre eine Klärung im Zusammenhang mit
dem o.g. 'onomastischen Raum' evtl. auch mit dem Begriff 'Onymie' zu
einer besseren Abgrenzung wünschenswert gewesen). Diese Auffassung spie-
gelt wohl auch das Wissen um die Differenziertheit der einzelnen Syste-
me (onymischer Subsysteme) wider, was es nicht erlaubt, alle EN als der
"Klasse" der EN zugehörig zu betrachten, da sie sehr heterogen sind.
Dies läßt sich u.E. nicht nur an den benannten Objekten nachweisen,
auch die Semstruktur ist bei EN verschiedener Namenarten zum Teil stark
abweichend vom 'eigentlichen EN' (auch prototypischen EN) - den EN
(Vorn etc.). Dabei weisen die verschiedenen Namenarten eine unterschied-
liche Propriäität auf, die noch jeweils in Abhängigkeit von den prag-
matischen Faktoren zu sehen ist.6) VERF. gehen entsprechend auch auf
Auffassungen anderer Forscher in bezug auf die o.g. Systeme in den ein-
zelnen Namenarten ein und beleuchten diese territorial, funktional und
zeitlich determiniert; außerdem wird der soziokulturelle Zusammenhang
bzw. die soziokulturelle Einbettung aufgezeigt (58-64). Den Formanten
z.B. bei den männlichen und weiblichen Vorn, den ON mit Topoformanten
wie -burg (Orenburg, Peterburg) und Fragen der Etymologisierung wird
die entsprechende Bedeutung beigemessen, wobei reiches Beispielmateri-
all die Aussagen untermauert.

Das für den Rez. interessanteste Kapitel ist das zur Semantik des EN
(103-109). Dabei muß vorausgeschickt werden, daß unter 'Semantik' in
diesem Buch die eigentliche etymologische Bedeutung - wie sie durch Wort-
gemäß + Suffix ausgedrückt ist - zu verstehen ist. Mit 'Bedeutung' (zn-
cen(sie)) dagegen wird die sogenannte Bedeutung von EN belegt. Weiter wird
'Bedeutung' von 'Bedutsamkeit' (znac(i)most') getrennt.3) Diese Aufspal-
tung von Bedeutung und Bedutsamkeit kann nicht aufrechterhalten werden,
dar wir vor allem mit H. WALTHER und F. DEBUS von einer Bedutsamkeit der
EN sprechen können - und zwar unter Einbeziehung einer breiteren Fakten-
basis. Eine umfassende Lösung der Frage nach der Semantik der EN wird
durch die VERF. nicht gegeben, man darf sicher davon ausgehen, daß die
Frage nach der Semantik nicht als theoretisches Problem im Raum steht,
sondern sich vielmehr an den Erfordernissen der jeweils zu untersuchen-
den EN bzw. der hierzu nötigen Methoden ausrichten muß. Damit soll kei-
nenfalls eine oftmals als negativ aufgefaßte Fragmatisierung vertreten
werden, es ergibt sich aber auch zwangläufig aus den bisher vorgestell-
ten Kapiteln, daß eine weitere Auffassung von dem, was unter Semantik
im EN-Bereich verstanden werden soll (und nur darum kann es hier gehen,
steht doch die nichtpropriale Semantik in diesem Rahmen nicht zur Dis-
kussion) einerseits zweckmäßig ist und auch den Erfordernissen an ein
theoretisches Modell gerecht werden müßte. Die recht anschaulich wieder-
gegebene Diskussion unter Einbeziehung der Arbeiten von K. HENGST, V.
BLANAR, VI. BOLOTOV, S.V. PERKAS, B. PAMP u.a. stellt Aspekte der in
den 70er Jahren und auch zu Beginn der 80er Jahre diskutierten Frag-
gen vor. Dabei wird auch auf die unterschiedlichen zu Grunde liegenden
theoretischen Konstrukte (z.B. auf die Komponentenanalyse) kurz verwie-
sen. Die eigene Antwort/Stellungnahme der VERF. auf die Frage nach der
Semantik jedoch kann man allenfalls aus den Zusammenhängen ableiten.
Ein Teil der entsprechenden Fachliteratur zum Semantik-Problem wird wie
bereits angedeutet ausgewertet, vor allem natürlich Arbeiten sowjeti-
scher Fachkollegen, was für uns sehr wertvoll ist, da sich der Zugang
to den Neuerscheinungen nicht immer als einfach erweist. Kritisch muß
vermerkt werden, daß das breite Spektrum von Auffassungen gerade zur
EN-Semantikforschung - von den USA bis nach Europa - , das sich zu dieser Problematik anführen ließe, u. E. nicht angemessen berücksichtigt worden ist.

Entsprechend der o.g. terminologischen Festschreibung nehmen die Autoren in einem getrennten Abschnitt zur Semantik der onymischen Basen Stellung und führen neben einer forschungsgeschichtlichen Einführung ein breitgefächertes Material an (110–114).

Wie bereits in der in Anm. 1 erwähnten Arbeit, so gehen auch hier VEBF. auf den Themenkreis "Der Name in der Redestandlung/Kommunikation" (114–118) ein, womit aber nicht nur eine Kontinuität aufzudecken wäre. Hier werden neben der sozialen Einbettung, die ja in jedem Falle heranzuziehen ist, solche Bereiche wie Anredeformen (dazu gibt es für die gesprochene Sprache und auch für die Schriftsprache separate Publikationen, in denen auch mit EN operiert wird9), EN und Personalpronomen bzw. Pronomen allgemein tangiert, wobei auch Probleme der EN-Stilistik (118–127), als separater Kapitel ausgewiesen, angeschnitten werden.


der extralinguistischen Faktoren, herausgestellt werden kann. Dieser
Grundsatz ist bei Einbeziehung auch der Archäologie u.a. Nachbarwissen-
schaften von ausschlaggebender Relevanz für das Erreichen allseitig ge-
sicherter Ergebnisse der (besonders diachronen) Namenforschung.

Entsprechend einigen Namenarten/-klassen werden Verfahren und Metho-
den zur Sammlung von Namenmaterial vorgestellt (184-192), wobei z.B.
auf die Arbeit mit Fragebogen Bezug genommen wird und die vielfältigen
sprachlichen wie auch soziokulturellen Faktoren erörtert werden, die
bei der Erfassung zu beachten wären.

In Betrachtungen zur Methodologie (192-198) wird, ausgehend von den
bei A.V. SEREBRENNIKOV, объезда языкоznания. Metody linguisticeskikh
issledovanij (Moskva 1973), auf die vier grundlegenden Methoden lingu-
istischer Forschungen verwiesen (genannt werden die deskriptive, die
vergleichend-historische, die vergleichend-typologische und die areale
Methode), aus denen sich dann die Methoden und Herangehensweisen bei
der Erforschung von Namenmaterial (198-214) ableiten lassen.

Inwieweit die hier angeführten 19 Punkte als Methoden oder als Ar-
beitsschritte anzusehen sind, soll nicht näher erörtert werden. Die
breite Fächerung gibt jedoch einen sehr anschaulichen Einblick in die in
der Sowjetunion praktizierte Namenforschung und deren theoretische
Grundlagen, die auch auf den Erfahrungen der internationalen Forschung
beruhen. So wird hingewiesen auf die sprachliche Zuordnung des gesam-
melten Namenmaterials, dessen textologische Analyse (sowohl Urkunden-
bücher als auch geographische Karten u.v.a.m. betreffend), die Inven-
tarisierung der Namen, die Klassifizierung (die auch hier zutreffend
als offen charakterisiert wird), die stratigraphische Analyse, die ge-
etische Analyse, die Rekonstruktion der Namenformen, die etymologische,
Wortbildungs- und Strukturanalyse und die Analyse nach Formanten und
Basen bzw. auch Varianten, die Herausstellung von Arealen und die damit
verbundene onomastische Kartierung, die Wahrscheinlichkeitsanalyse
(gee. auch Realprobe), die statistische Analyse, das Aufstellen onoma-
stischer (onymischer) Universalen und die experimentellen Forschungen.

Zu den Richtungen der onomastischen Arbeit, zu den Teildisziplinen
innerhalb der Namenforschung, werden ebenfalls Aussagen, die sowohl
Herkömmliches bestätigen als auch Strittiges kritisch beleuchten, zur
Diskussion gestellt (214-220). Es darf jedoch angemerkt werden, daß
sich die Onomastik auch nicht-linguistischer Mittel bedienen muß, um
z.B. im Bereich der synchronen Anthroponomastik zu gültigen Aussagen,
so unter Einbeziehung von sozio- und psychoonomastischen Herangehens-
weisen, zu gelangen. Dabei halten wir es in Übereinstimmung mit VERP.
ebensowenig für nötig, die Onomastik aus der Linguistik herauszulösen
(214). Im einzelnen werden herausgearbeitet: Theoretische, Beschreiben-
de, Historische, Angewandte, Literarische Onomastik. Diese Richtungen
sind natürlich nur in einer Einheit zu sehen und sie weisen auch unter-
einander intensive Wechselbeziehungen auf.

Unter Aspekten der onomastischen Forschungen (221-230) werden als
"nicht-identisch mit den o.g. Richtungen" (221) die folgenden aufge-
führt: lexikologischer, lexigraphischer, logischer, semasiologischer,
terminologischer, typologischer, psychologischer, soziologischer, hi-
storischer, geographischer, kultureller Aspekt. Hier ist besonders zum
letztgenannten Aspekt zu bemerken, daß die dort aufgeführten Kriterien
für eine sozial determinierte Betrachtungsweise der EN in der gesell-
schaftlichen Kommunikation unbedingt zu berücksichtigen sind, ermög-
lchen sie doch auch für die umfassende Darstellung z.B. der Onymie ei-
nes bestimmten Territoriums zu bestimmten diachronen/synchronen Schnitt-
stellen eine lebendige (dynamische) Darstellung der EN.

Die sehr feine Aufspaltung in Methoden, Aspekte, Richtungen und Her-
angefochtenen innerhalb der Wissenschaftsmodologie der namenkundlichen Forschungen mag sicher sehr interessant sein und auch zum Verstehen von Spezialisten der Namenforschung angebracht erscheinen, wenn wir jedoch das in Anm. 2) aufgeführte Buch V.D. BONDALETOVs zum Vergleich heranziehen (ein Vergleich von zwei so unterschiedlich ausgerichteten Büchern ist an sich kaum sinnvoll), so scheint es doch möglich zu sein, die verschiedenen unterschieden 'Aspekte' noch mehr in ihrer Verwebenheit darzulegen, ohne dabei durch die Darstellung der Interdependenzen den Fragen der Methodologie die ihnen zukommende Beachtung in dem erforderlichen Maße nicht zukommen zu lassen. So werden bei BONDALETOV im wesentlichen die gleichen Methoden angeführt (wie sollte es auch anders sein!), jedoch bietet z.B. die Darstellung der historischen und der doch so wichtigen arealen Methoden ein u.E. komplexeres Bild. Inwieweit das Aufstellen der linguopsychologischen Methode als Terminklischer glücklich gewählt ist, bleibt offen, dagegen sind die hier von BONDALETOV getroffenen Aussagen durchaus im Rahmen der linguistischen (im weiteren Sinne) Untersuchungen zu berücksichtigen. Die starke Differenzierung der im vorliegenden Werk gebotenen Methoden stellt somit u.E. eine entsprechende Bestandsaufnahme dar, als Handlungsanleitung ist sie jedoch nicht ohne weiteres voll zu akzeptieren.

Im Abschnitt Diachronie und Synchronie in der Namenforschung (230-234) wird auf die enge Verwebenheit der auf den ersten Blick noch klar zu trennenden Ansätze verwiesen; damit zeigen VERF., daß die EN nicht synchron oder diachron untersucht werden können, womit die Dynamik in der Namenrealität herausgestrichen wird, der sich die Namenforscher zu stellen haben.


Das Literaturverzeichnis (240-249) und ein außerordentlich wertvolles Sachregister (250-255) beschließen den Band.


E.-M. Christoph

Anmerkungen:
2) Verwiesen sei hier nur auf einige Darstellungen aus den letzten Jahren (sämtliche in NI besprochen), die wichtige Schritte zu dem vor-
liegenden Buch sein dürften:


4) Die entsprechenden Textstellen aus dem Werk wurden vom Rez. ins Deutsche übertragen.


zu beachten; der 'onomastische Raum' (vgl. Anm. 3) wird dort nicht verzeichnet.

10) Vgl. R. SRÁMEK, Die Kategorie des Allgemeinen in der Namenforschung, in: Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft I ... (s. Anm. 7), 152-167.


E.-M. Christoph

Anmerkungen:

1) Die erste Auflage erschien 1964 (Bd.I), 1967 (Bd.II), 1971 (Bd.III), und 1973 (Bd.IV), ebenfalls im Progress-Verlag Moskau.
5) Die Bände III und IV enthalten jeweils noch Ergänzungen und Korrekturen (828-831, 853-863), Band IV außerdem ein Register der zu korrigierenden Fehler (575-852), geordnet nach den entsprechenden Sprachen.

Nachdem beide Autoren bereits 1975 einen in gleicher Reihe erschienenen Sammelband zu Problemen der Methodik zur Erforschung von Eigen-namen (EN)1 veröffentlichen konnten, stellt dieses Einführungswerk für die slowakische Onomastik an den Hochschulen teilweise eine Fortsetzung und Erweiterung, aber auch die Übernahme bewährter Herangehensweisen dar. Das Buch – als Lehrbrief gedacht – ist vor allem für die Aus- und Weiterbildung, für die Orientierung der Studenten im onomastischen Be- reich angelegt und will sowohl theoretische Einblicke in die Namenfor- schung ermöglichen als auch ein Leitfaden für anzufertigende Diplomar- beiten, vornehmlich für Lehrerstudenten, auf dem Gebiet der Onomastik sein.


Fast jeder Beitrag verfügt über Hinweise auf grundsätzliche und wei- terführende Literatur zum jeweiligen Themenkomplex. Dieser Lehrbrief zu Onomastik ist sicher nicht nur für Studenten in der Slowakei zu emp-
fehlen, gibt er doch auch Einblicke in die onomastische Forschung, wie sie gegenwärtig in der Slowakei betrieben wird, und kann auch Anregung sein zu einer weiteren Einbeziehung namenkundlicher Materials in die Lehre, auch in anderen (nichtslawischen) Ländern.

Anmerkungen:
2) Vgl. hierzu die an verschiedenen Orten publizierten Beiträge BLANÁRS zur Theorie der Eigennamen.

---


VERF. behandelt in seiner Monographie die Toponymie der nordostgeorgischen Gebirgsprovinz Mtisulitii-Dudamagari. Anhand von etwa 7000 Namen untersucht er die Struktur der gesamten Toponymie dieses Gebiets (Oronyme, Mikrotoponyme, Hydronymie usw.) und ermittelt die Prinzipien der Namengebung. Durch die alphabetische Auflistung aller Toponyme nach Dörfern erhält der Nutzer einen gut geordneten Fundus für weitere Forschungsarbeit. In einem gesonderten Teil liefert VERF. wertvolle Hinweise zur Etymologie einzelner Toponyme und gibt im Zusammenhang mit ihnen stehende Legenden und Fakten wieder. Die Informanten, auf die sich seine Sammlung stützt, stammen aus allen Dörfern und Städten dieser Gegend und erfassen alle Altersklassen von 11 bis 103 Jahren, wodurch sich naturgemäß auch die Möglichkeit ergibt, den Wandel der Toponymie innerhalb einer Zeitspanne von mehreren Jahrzehnten zu untersuchen, was einen reizvollen Forschungsgegenstand für die Zukunft abgeben könnte. Für den Außenstehenden wird das Verständnis der Darlegungen durch eine Einleitung erleichtert, die einen geographischen, geschichtlichen und ethnographischen Überblick über die Region vermittelt.


Besonders interessant erscheint uns die Aufführung der Namen der alten Kultstätten bei den Bergbewohnern, die teilweise christlich umbenannt wurden (kwiria, dedaxviliobieli, tetri giori usw.), teils aber auch die Namen der heidnischen Göttheiten bewahrt haben (lasaris xati, iagsari, pirimze, gmri-kopale, subnuri, pjaraveli usw.) und wo deutlich
vorschristliche religiöse Bräuche gepflegt werden. Der Wert dieser Traditionen für das Verständnis der Geschichte und der kulturellen und geistigen Entwicklung des georgischen Volkes kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, und daher besitzt auch die sprachwissenschaftliche Erforschung der Kultstättenamen und der im Zusammenhang mit diesen Orten stehenden Toponyme (von Besitztümern, Wald, Ländereien dieser Kultstätten usw.) wesentliche Bedeutung für die Erschließung der Vorgeschichte der Georgier.

Zur Analyse mancher Toponyme (dumecz ro, mu urc, koro q u.a.) ließen sich im einzelnen auch recht kritische Anmerkungen machen, wir wollen hier aber nicht auf Einzelfälle eingehen, sondern die Monographie in ihrem Gesamteindruck vorstellen. Dabei ist vor allem hervorhebenswert, wie überaus anregend die Lektüre dieses Buches ist, das die toponymische Arbeit in Georgien sicher sehr positiv beeinflusst wird. Wir halten es für ein verdienstvolles Werk, das unser Wissen über die Ortsnamen Georgiens wesentlich bereichert. Durch ihre Materialfülle und die exakte Wiedergabe der oft nur mündlich überlieferten Namen gibt die Arbeit weitere grundlegende Voraussetzungen für Forschungen zur Toponymie Nordostgeorgiens.

H. Führnrich


änderungen, denen ein Teil der ON des UG im Laufe der Zeit unterlag, gewidmet. Es handelt sich hierbei vorwiegend um Veränderungen im Bereich der Suffixe und Endungen (Jabłońka > Jabłońków, Lubna > Lubno), aber auch Veränderungen im Numerus (Ligota > Ligoty), sekundäre Komposita (Małżońka < Małżończka < Mała Łęczka) und Ellipsen (Rzeka Świątowicka > Rzecka Krasna Wies > Krasna) sowie Veränderungen im Bereich einzelner Phoneme (Siemoradz > Siemradz, Wrocław > Roßmów) sind belegt. Dabei unterliegen nach Aussage des VERF. die Kulturnamen weit selteneren solchen Veränderungen als die Possessiva.


I. Bily

Anmerkungen:


Über viele Jahrzehnte hinweg immer wieder dieselben Personen bzw. ihre Nachkommen in den betreffenden Zufluss-, Gerichts- und Rechnungsbüchern auftauchen, wodurch sich sehr gut die Entwicklung des nach dem Vorn stehenden zweiten Bestandteils des Gesamtnamens, der später zum FaN wurde, verfolgen läßt, obgleich, wie VERF. betont, die Herausbildung des FaN schon vor dem Untersuchungszeitraum einsetzt und an dessen Ende noch nicht ganz abgeschlossen ist. Das 15.-17. Jh. war jedoch die entscheidende Etappe in der Konsolidierung der FaN, eine Feststellung, die übrigens auch auf die sob. FaN zutrifft.2)

Das gesammelte Material verarbeitete J. BUBAK zu einem historisch-etymologischen Wörterbuch von über 800 Manuskriptseiten mit ca. 5500 Namenartikeln und Zehntausenden von Belegen, das gleichsam die Grundlage für die vorliegende Monographie bildet. Man kann nur hoffen, daß auch das Wörterbuch recht bald veröffentlicht wird.


Im zweiten Kapitel wird versucht, die in der Arbeit behandelten Anthroponyme unter soziallinguistischem Aspekt zu betrachten.


Das letzte Kapitel bringt eine Zusammenfassung der erzielten Ergebnisse. Das Buch beschließt ein ausführliches Quellenverzeichnis, eine
Liste der verwendeten Abkürzungen sowie 356 Anmerkungen mit Literaturangaben.


W. Wenzel

Anmerkungen:
3) W. WENZEL, a.a.O., 26f.


Der AUTOR dieses Bandes hat bereits durch eine Reihe von Aufsätzen zu einzelnen Gruppen von Appellativen (App.), rekonstruiert aus Flurnamen (FIN), des Gebietes Białystok auf sich aufmerksam gemacht. Das Gebiet, aus welchem das vorliegende Material zusammengetragen wurde, ist sprachlich und ethnisch nicht einheitlich (im westlichen Teil des UG polnische, im östlichen russische Dialekte), vgl. die Ausführungen in der Einleitung (12-16) zu dieser Problematik.


An das Wörterbuch selbst schließen sich Schlußbemerkungen (91-92) in Form einer kurzen Zusammenfassung über die Struktur der vertretenen FIN, die semantischen Gruppen der in ihnen enthaltenen App. und die lexikalischen Areale der FIN an. Ein Abkürzungsverzeichnis (5-11) gibt Aufschluß über die benutzten Quellen und Nachschlagewerke und erschließt die Kreisabkürzungen.

Auf die nächste, in Druck befindliche Arbeit des VERF. darf man gespannt sein.

I. Bily
Anmerkungen:


VERF. legt mit den Bänden 5 (Kreis Michajlovgrad) und 6 (Kreis Berkovica) der Reihe "Bălgarska onomastika" zwei Monographien vor, die, dem Aufbau der Arbeiten dieser Reihe folgend, nicht nur die Ortsnamen, sondern auch die Flurnamen (einschließlich Berg- und Gewässernamen) behandeln.


VERF. belegt für beide Kreise alte Namentypen, so u.a. ON mit -i-Suffix (Blagul'c), ON, welche alte Kasusformen (Košu bran'e, Dat.) bzw. eine alte Bemutung reflektieren (Krivi del), in ON enthaltene zweigliedrige PN (Bratomir) und in ON erhalten gebliebenen (z.T. auch dialektalen) Wortschatz bei geringem Fremdeinfluß.

Eine Zusammenfassung (Michajlovgrad Kap. 3: 75-76/Berkovica Kap. 4: 54-55) bietet die wichtigsten Ergebnisse der Auswertung, auch mit Angaben zur Besiedlung, woran sich ein alphabetisches Wörterbuch der ON und FLN anschließt (Michajlovgrad Kap. 4: 77-193/Berkovica Kap. 5: 56-150), welches nach dem Namen jeweils einen Hinweis auf die Art des Objektes und seine geographische Lage gibt, bevor die Etymologisierung erfolgt. Dabei werden die im Auswertungsteil gemachten Aussagen herangezogen, besonders zu Problemen des Lautwandels, der Namenbildung und der lexi-
kalischen Basen. VERF. gelingt es, in knapper wörterbuchähnlicher Ausführung Grundform, Ableitungsbasis und Substrat des jeweiligen Namens aufzudecken, wobei ihr ihre Erfahrungen bei der Mitarbeit am Etymologischen Wörterbuch der bulgarischen Sprache zugute kommen.

Beide Bände enthalten ein russisches und deutsches Register.

Sowohl die in den Kapiteln zur Auswertung gemachten Aussagen wie auch das in lexikalischen Teil gebotene reiche Vergleichsmaterial dürften, neben dem großen Wert für die bulgarische Namen- und Sprachforschung und die Balkanistik, auch für die slawistisch bzw. slawistisch-vergleichend arbeitenden (Orts)Namenforscher wie auch für die historisch-vergleichende Slawistik insgesamt und für die Nachbarwissenschaften von großem Interesse sein. Weitere Bände dieser Reihe sind in Arbeit.

I. Bily

Anmerkungen:
Ab Bd. 2 gehört D. MICHALJOVA zum Autorenkollektiv dieses Wörterbuchs.


V. FRĂTILA und L.P. BERCEA, ersterer auch in der DDR bekannt durch eine Vielzahl beachteter Untersuchungen zur rumänischen Toponymie, legen mit der Bibliographie der rumänischen Onomastik eine Zusammenfassung der zwischen 1944 und 1984 in Rumänien entstandenen Arbeiten zur Namenforschung vor.


Natürlich gehen die beiden Autoren auf den gegenwärtigen Stand und die wichtigsten Forschungstendenzen ausführlicher ein. Die erfaßten Arbeiten (insgesamt 1360 Titel) reichen von umfänglichen Untersuchungen (Topographien) über Artikel bis hin zu Rezensionen und sind thematisch folgendermaßen geordnet: Allgemeine Onomastik. Theorie der Eigennamen (S.9-27); Terminologie. Appellativa (S.27-30); Anthroponomastik (S.30-
46); Toponomastik (S.46-84); Literarische Onomastik. Stilistik der Eigennamen (S.84-87); Grammatik, Rechtschreibung und Sprachpflege der Eigennamen (S.87-91); Würdigungen und Nachrufe. Geschichte der Onomastik (S.91-94); Kongresse, Tagungen, Symposien (S.94-97); Sonstige (S.97-104); Bibliographien (S.104-107).


S. Krause

Weitere Neuerscheinungen
(Besprechung vorbehalten)


REWBER, Angela, Urteile deutscher Gerichte zur Vornamenwahl. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zu Urteilsbegründungen. Magisterarbeit Univ. Mainz 1987 (Masch.). 191 S.


ROOM, Adrian, Dictionary of translated names and titles. London [u.a.]: Routledge & Kegan Paul 1986. 460 S.


RZETELSKA-PELESZKO, Ewa, Językownictwo zachodniakowsińskie w Polsce (przewodnik) [Westslawische Sprachwissenschaft (Führer)]. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1987. 212 S. Zł. 240,-


JAKUS-BORKOWA, Ewa, Nazewnictwo polskie [Der polnische Namenschatz]. Opole: WSP 1987. 163 S. Zł. 240,-


F. Weisser


Unter der Überschrift "Die bulgarische Onomastik und die Mundarten" sind in dem Band folgende namenkundliche Beiträge enthalten:


Gewässernamen: J. ZALMOV, Die Namen der bulgarischen Flüsse (143–146).

I. Bily

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Alle, die ihn persönlich kannten, betrauern mit seinem Ableben den Verlust eines hochgeschätzten Kollegen und Namenforschers. H. Walther


Im Rahmen eines Weiterbildungselehrganges (Englisch) des Verbandes der Sprachmittler der DDR beim Verband der Journalisten (Bezirksverband Leipzig) hielt Dr. Ernst-Michael CHRISTOPH am 04.12.1987 einen Vortrag zum Thema "Proper Names and Translation".

---

Im Mai 1988 hielt Prof. Dr. J. KOIVULEHTO (Institut für Germanistik der Universität Helsinki) an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften Leipzig *Gastvorlesungen* zu Problemen der Etymologie und der historischen Wortgeographie, zur sprachlichen Situation in Finnland, zur Ortsnamenforschung in Finnland sowie zu germanisch-finnischen Lehnsbeziehungen.

---


---

Inhalt

A. AUFSÄTZE UND BERICHTHE
W. Müller, Zur Hydronymie der Suisse romande I ............ 1
F. Reinhold, Volkstümliche Formen von ON des heutigen Kreises
  Gera-Land in einer Quelle des 18. Jahrhunderts ........ 14
T.V. Linko, A.J. Nazarow, Zu den Vornamen der Aserbaidschaner
  Kaschchtaus .................. 17
F. Reinhold, Hundenamen in Reuß ältere Linie zwischen 1846/1851
  und 1871 .................. 19
J. van Loon, Zur Morphemgeschichte und -geographie der nieder-
  ländischen Familiennamen .......... 25
H. H. Bielfeldt zum Gedenken (T. Witkowski) ............ 27
Wilhelm Fuhrmann zum Gedenken (F. Weisser) .......... 30
Erhard Müller zum 80. Geburtstag (I. Bily) .......... 32
E. Eichler/K. Hengst, XVI. Internationaler Kongress für Namenfors-
  chung .................... 34
C. Brink/E.-M. Christoph, Zur Namenforschung auf dem XIV. Interna-
  tionalen Linguistenkongreß .......... 40
I. Bily/E.-M. Christoph/K. Gutschmidt, VI. Gesamtpolnische Onom-
  mastische Konferenz "Die Namenforschung in Schule und
  Gesellschaft" ................ 43
E. Eichler, Internationales Symposium "Wörter und Namen. Aktuel-
  le Probleme der Lexikographie" .... 45
I. Bily, Beratung einer Arbeitsgruppe in der Subkommission zum
  Slawischen Onomastischen Atlas (SOA) ........... 46
D. Hoch, Leipziger Namenkundliche Jahrestagung 1987 .... 47
K. Kwaśniewska-Młyk, Konferenz anlässlich des ersten Todestages
  von Prof. Henryk Borek ........ 48
E. Eichler, Kolloquium "Historisches Wörterbuch der romanischen
  Familiennamen" .............. 49

B. NEUERSCHEINUNGEN
  (H. Walther) ................ 50
Grimm, H.-J., Lexikon zum Artikelgebrauch. Leipzig 1987
  (V. Hellfritzsch) ............ 52
  (H. Walther) ............... 55
Frese, K., Wie Eltern von sich reden machen. Heidelberg 1987 (V. Hellfritzsch)  61
Lawson, E.D., Personal names and naming. New York u.a. 1987 (E.-M. Christoph)  64
neuere Beiträge zur skandinavischen Onomastik (Sammelrezension) (R. Gläser)  65
Fasmer, M., (Vasmer, M.), Študie o české slově ruského jazyka. Red.: B.A. Larin. Moskva 1986 (E.-M. Christoph)  76
Blicha M., Majtán, M., Úvod do onomastiky. Praha 1986 (E.-M. Christoph)  77
Kornaui, G., mtebi da saxelebi. Tbilisi 1983 (H. Fähnrich)  78
Mrózek, R., Nazwy miejscowe dawnego Śląska Cieszyńskiego. Katowice 1984 (I. Bily)  79
Bubak, J., Proces kształtowania się polskiego nazwiska mieszkańców i „chłopskiego”. Kraków 1986 (W. Wenzel)  80
Tichoniuk, B., Odapelatywne nazwy terenowe południowej Białostockoczyzny. Słownik topoonom. Opole 1986 (I. Bily)  82
Michaelova, D., Názeve imena v Michajlovgradsko. Sofija 1984. (I. Bily)  83
Prăoucheda, V.; Berceanu, L.P., Bibliografia onomasticii românești. Timișoara 1985 (S. Krause)  84
Weitere Neuerscheinungen (Titel) ........................................ 85

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU
Onomasticky zpravodaj ČSAV. Praha 27/1986 (F. Weisser) ....... 88
Bulgarskite narodni govor. Sofija 6/1986 (I. Bily) ............... 89

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN 89
Herausgegeben im Auftrage der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Sprachwissenschaftlichen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Redaktion: E. Eichler, W. Fleischer, J. Schultheis, H. Walther und I. Bily, E.-M. Christoph und E. Saß (Redaktionssekretäre)


Redaktionsschluß: 31. 05. 1968

Anschrift der Redaktion: Karl-Marx-Platz 9, Leipzig, 7010

Herstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz

Genehmigt: L 1279/88

Preis: M 3,00

Druckmanuskript: M. Naumann